

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifach gefaltete Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 7

Donnerabend, 9. Januar 1932

39. Jahrgang

Harzburger Front im Gedränge

Entscheidung bis heute abend 9 Uhr

Hindenburgs letztes Wort

Berlin, 9. Januar (Radio)

Von nationalsozialistischer Seite wird mitgeteilt, daß die Harzburger ihre Entscheidung darüber, ob sie dem Plan der Reichsregierung auf Wiederwahl des Reichspräsidenten durch den Reichstag zustimmen werden, heute abend um 9 Uhr bekanntzugeben gedenken.

Im Verlaufe des Vor- und Nachmittags werden die Harzburger unter sich beraten. In den Beratungen werden auch die beiden Vorsitzenden des Stahlhelms teilnehmen.

Hitler ist von Brüning und Groener ausdrücklich dahin informiert worden, daß der Reichspräsident seine Kandidatur zur Wiederwahl durch den Reichstag zurückzieht, sobald von irgend einer Seite irgend welche Voraussetzungen an die Zustimmung zu seiner Kandidatur geknüpft werden sollten.

Auf Grund dessen spricht zurzeit die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß sich die Parteien schon in wenigen Wochen mitten im Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft befinden werden. Es gibt zurzeit nur wenige Stimmen, die vermuten, daß die Harzburger ihre Zustimmung zu der Verlängerung der Amtsperiode Hindenburgs durch den Reichstag bedingungslos geben werden.

Stimmen die Harzburger wider Erwarten dem Plan der Reichsregierung trotzdem zu, so wird die Reichsregierung den Reichstag zum 15. Januar einberufen und ihm ein verfassungsänderndes Gesetz, die sogenannte

„Leg Hindenburg“

vorlegen. Durch das Gesetz wird die Amtsperiode des Reichspräsidenten um 7 Jahre verlängert. Der Reichspräsident würde sich jedoch im gegebenen Falle durch eine Erklärung den Termin eines eventuellen Rücktritts ausdrücklich vorbehalten und diesen Rücktritt im Eventualfalle von der innen- und außenpolitischen Lage abhängig machen. Es ist nicht seine Absicht, weitere 7 Jahre im Amte zu bleiben.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Reichspräsident für den Fall, daß die Wiederwahl durch den Reichstag scheitert, bei einer Volkswahl nicht zu kandidieren beabsichtigt. Er gedenkt von einer derartigen Kandidatur um so mehr abzusehen, als er davon überzeugt ist, daß seine Wahl mindestens nur gegen einen Teil seiner früheren Wähler erfolgreich sein kann.

Hugenberg intrigiert gegen Hindenburg

Berlin, 9. Januar (Radio)

Von nationalsozialistischer Seite liegen auch bisher zuverlässige Urteile über den Ausgang der in den ersten Nachmittagsstunden beginnenden Beratungen der Harzburger Front, noch nicht vor. Von deutschnationaler Seite mehren sich die Erklärungen, daß die Verlängerung der Amtsperiode durch den Reichstag im gewissen Sinn ein Vertrauensvotum für die Regierung Brüning bedeutet und die Deutschnationale Partei aus diesem Grunde die Wiederwahl Hindenburgs ablehnen müsse.

Hitler in der Klemme

In einem Artikel über die durch die Aktion Brüning geschaffene Lage schreibt der „Soc. Pressediener“:

Die Entscheidung, vor die die Nazis und die Harzburger gestellt sind, macht ihnen allerlei Pein, obwohl insbesondere die Nazis so tun, als ob durch die an sie ergangene Einladung der Reichsregierung ihre Unentbehrlichkeit endgültig und unwiderleglich erwiesen sei. Man fordert von ihnen, daß sie einem Gesetzentwurf zustimmen, durch den die Amtsdauer des Reichspräsidenten von Hindenburg auf unbegrenzte Zeit, das heißt also zum mindesten theoretisch um weitere sieben Jahre verlängert wird, und die Regierung lehnt es im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten ab, auf irgendwelche Bedingungen Hitlers und seiner Komplizen einzugehen. Dabei haben die Gauleiter seinerzeit die Mandatsverlängerung für den Reichspräsidenten Ebert, die im Oktober 1922 durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags bis zum 30. Juni 1925 erfolgte, stets für verfassungswidrig erklärt, ja, sie sind gelegentlich so weit gegangen, die Amtsführung Eberts in dieser

Zeit als illegal zu bezeichnen. Jetzt sollen sie nun um Hindenburgs willen ihren Standpunkt ändern, und jedermann weiß, wie scharf sie bis in die letzte Zeit hinein trotz des Hitlerischen Neujahrsglückwunsches an Hindenburg den gegenwärtigen Reichspräsidenten bekämpft und beschimpft haben. Sie haben auch ihren Anhängern zu oft die Präsidentenwahl als das entscheidende politische Ereignis des Jahres 1932 hingestellt, sie haben sie zu eifrig als den Termin des großen Umschwungs angekündigt, als daß es ihnen leicht fallen könnte, nun auf den Kampf und auf den immer wieder als sicher in Aussicht gestellten Sieg zu verzichten. Die Spießbürger, die der Gauleitersache folgen, mögen ebenso wie die SA-Leute noch so sehr bereit sein, an die Gottähnlichkeit Hitlers und die Unfehlbarkeit seiner Entscheidungen zu glauben, aber in diesem Fall würde doch vielleicht die unbequeme Frage auftauchen, ob hier nicht ein nicht gerade rühmlicher Rückzug vorgenommen wird und ob die großen Worte, mit denen der Wahlsieg verhießen wurde, nicht doch mit der inneren Überzeugung des „Führers“ in Widerspruch gestanden haben.

Der Vorwärts erklärt gestern abend noch einmal mit Nachdruck, daß irgendwelche Verhandlungen mit der Rechten für die Sozialdemokratie nie in Frage kommen. Anschließend an das deutschnationale Gerede über Bedingungen für Hindenburgs Wiederwahl, schreibt er: „Wenn dem so ist, so können wir nur wiederholen: Die Herren brauchen sich keine Mühe zu geben! Über Bedingungen zu verhandeln wäre vollkommen zwecklos, da die Sozialdemokratie nicht daran denkt, einen Handelsvertrag zwischen der Rechten und der Reichsregierung zu ratifizieren. Ohne Mitwirkung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist eine Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten nicht möglich. Eine Mitwirkung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kann aber erst dann in Erwägung gezogen werden, wenn eine hundertprozentige Garantie dafür gegeben ist, daß auch die Mitwirkung der anderen Fraktionen bedingungslos erfolgt.“

Der Kampf um die Mandschurei

Amerika greift ein

Die amerikanische Regierung hat sich plötzlich zu einem Schritt entschlossen, der ebenso überraschend ist, wie er weittragende Folgen haben kann: sie hat den Regierungen von Tokio und Peking gleichlautende Noten überreicht, in denen sie feierlich an den Washingtoner Neunmächtevertrag von 1922 erinnert, der die territoriale und administrative Unverletzlichkeit Chinas und den Grundsatz der „offenen Tür“ verbürgt, und sie zugleich an ihre Verpflichtungen aus dem Kellogg-Pakt von 1928 ermahnt. Diese Noten sind den sechs anderen unterzeichnenden Mächten des Washingtoner Vertrages zur Kenntnis gebracht worden, das sind Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Portugal, die seinerzeit an der Seeabstimmungskonferenz teilgenommen hatten, auf der dieser China-Vertrag zustande kam. Ebenso ist auch Deutschland von dem Schritt verständigt worden.



Ausmarsch der Chinesen aus Kinschuan

Dieses neueste Bild vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei zeigt chinesische Truppen beim Ausmarsch aus der Stadt Kinschuan, die sie vor den anrückenden japanischen Truppen räumen mußten.

Briand geht

Wirklich nur aus Gesundheitsrücksichten?

Paris, 9. Januar (Radio)

Die Kabinettskrise ist offiziell eröffnet. Am Freitag abend wurde bekannt, daß Laval bereits im Besitz des Demissionsschreibens Briands ist, daß er es aber erst in einigen Tagen offiziell bekanntgeben wird. Der Entschluß Briands soll dem Ministerpräsidenten in einer Unterredung mitgeteilt worden sein, die die beiden Staatsmänner am Freitag vormittag im Außenministerium hatten. Briand hat dabei, wie verlautet, Laval erklärt, daß er sich gegenwärtig nicht die Strapazen zweier großer internationaler Konferenzen zumuten könne und daß die gebieterische Notwendigkeit, sich einige Zeit anszuruhen, es ihm zur Pflicht mache, sein Amt niederzulegen.

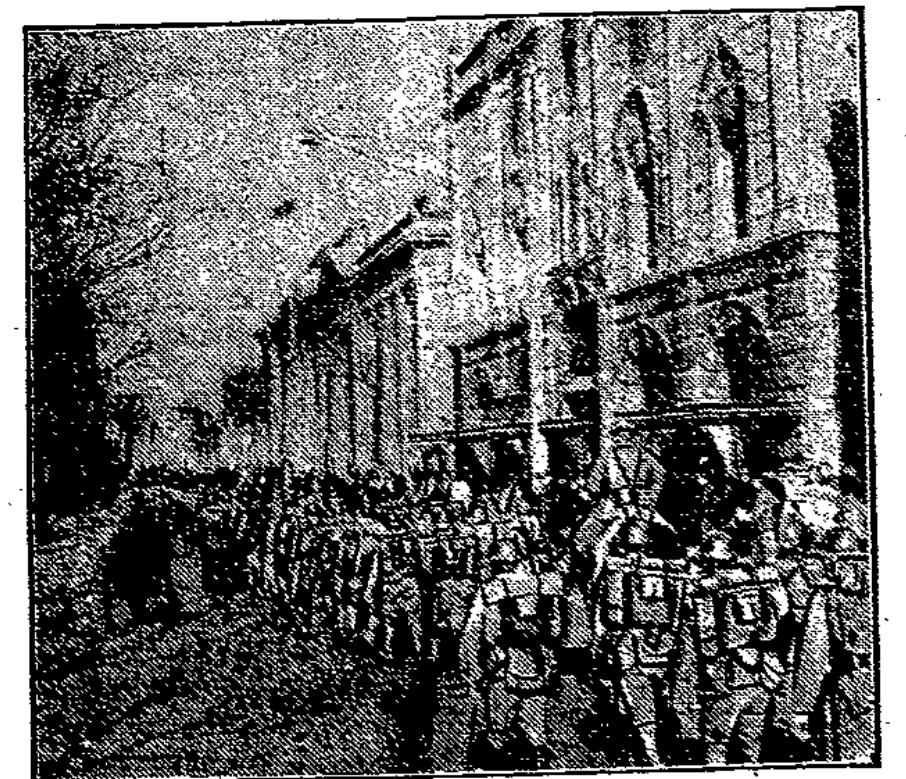
Laval hat angeblich versucht, Briand von diesem Entschluß abzubringen, was ihm aber nicht gelungen zu sein scheint. Er habe Briand darauf gefragt, ob er den Posten eines Staatssekretärs und ständigen Vertreters Frankreichs im Völkerbund annehmen würde. Briand soll dieses Anerbieten zwar nicht kategorisch abgelehnt, sich aber eine endgültige Antwort vorbehalten haben.

Der Ministerpräsident, über die Richtigkeit dieser von einer Nachrichtenagentur verbreiteten Information befragt, beschränkte sich darauf, zu erklären, daß selbst, wenn ein Demissionsschreiben Briands vorläge, es erst am Beginn der nächsten Woche veröffentlicht werden würde. Diese Erklärung scheint eine Bestätigung der Information darzustellen.

Paris, 9. Januar (Radio)

Laval wird am Mittwoch, dem Tage nach der Kammereröffnung die Gesamtdemission des Kabinetts bekanntgeben. Er wird dann vom Präsidenten der Republik mit der Neubildung der Regierung beauftragt werden. Das entspricht der Tradition, da die Demission nicht auf ein Misstrauensvotum im Parlament zurückzuführen ist.

Laval wird versuchen, ein Kabinett der republikanischen Konzentration aufzustellen. Dieser Versuch dürfte jedoch an der Ablehnung der Radikalen scheitern. Verschiedene radikale Führer erklärten am Freitag in den Wandlungen der Kammer, ihre Fraktion sei gebunden durch die Beschlüsse des letzten Kongresses, die auf die Bildung einer Konzentrationregierung nach den Wahlen hinauslaufen.



Japanische Verstärkungen

Japan schickt immer neue Truppen nach dem Kriegsschauplatz. Unsere Aufnahme zeigt den Einzug früher, gut ausgerüsteter Regimenter in Tientsin. Das Bild ist in der Victoria Road in der britischen Niederlassung in Tientsin aufgenommen.

nuar 1932. Inzwischen hat der Völkerbundrat zwei ausgedehnte Sondertagungen abgehalten, einmal in Genf im Oktober und sodann in Paris im Dezember, jedesmal unter Teilnahme eines amerikanischen Beobachters, aber von einer besonderen Aktivität der Vereinigten Staaten zugunsten des angegriffenen China war nicht viel zu verspüren.

Jetzt auf einmal, am 7. Januar 1932, also fast vier Monate nach dem Beginn der imperialistischen Aktion der Japaner, von der schon am ersten Tag feststand, daß sie gegen den Vorlaut und gegen den Geist sowohl des Neunmächtevertrages wie auch des Kellogg-Paktes verstieß, entsinn sich die amerikanische Regierung ihrer Pflichten und sie unternimmt diesen aufsehenerregenden diplomatischen Schritt. Sollte ihr Gewissen wirklich erst infolge der Besetzung von Tschingtschau durch die Japaner erwacht sein, auf die Staatssekretär Stimson in einem ergänzenden Kommentar zu seiner Note hingewiesen hat? Sicher ist, daß mit der Besetzung dieser Stadt die faktische Besitzergreifung der gesamten Mandschurei durch die japanischen Truppen nunmehr vollendete Tatsache ist und daß die Japaner mit gepanzerter Faust nunmehr bald an die Tore des eigentlichen chinesischen Reiches pochen.

Wenn auch die amerikanische Aktion reichlich spät, vielleicht sogar schon zu spät, erfolgt, so ist sie dennoch zu begrüßen und jedenfalls einer weiteren Passivität vorzuziehen, die sich, angesichts des Neunmächtevertrages, des Kellogg-Paktes und des Völkerbundstatuts allmählich zu einem internationalen Standal herauswächst. Durch die September-Wahlungen des Völkerbundes haben sich die Japaner in keiner Weise behindern lassen; im Oktober übernahmen sie neue Verpflichtungen, als aber der Rat in Paris im Dezember wieder zusammentrat, war die Besetzung der Mandschurei weitergegangen; jetzt hat China abermals den Rat anrufen müssen, weil sich Japan auch um die neuen Dezember-Vereinbarungen nicht kümmert und unter dem alten, bequemen Vorwand der Bekämpfung von „chinesischen Banditen“ weiter marschiert, weiter besetzt, weiter Fliegerbomben abwirft, weiter chinesische Behörden absetzt und durch eigene Strohstrawmänner ersetzt.

Ermutigt durch die Ohnmacht der Völkerbundsmächte und durch die Passivität der Vereinigten Staaten hat Japan vollen Eifer in die Tat gesetzt und sich immer rücksichtsloser über die bestehenden Verträge hinweggesetzt. Wird sich die Regierung von Tokio durch das späte und plötzliche Erwachen der Regierung von Washington beeinflussen lassen? Das wäre dringend zu wünschen, aber das erste, schroff ablehnende Echo dieses Schrittes in Tokio läßt das Gegenteil befürchten. Und wenn nun die Amerikaner, nachdem sie sich so spät zum Eingreifen entschlossen haben, sich eine solche Mißachtung nicht gefallen lassen, was dann? Die Zukunft im Fernen Osten ist mehr denn je voller dunkler Verwicklungen und Gefahren.

Neue Beschwerde Chinas beim Völkerbund

Genf, 8. Januar (Eig. Bericht)

Die chinesische Regierung hat dem Völkerbundsekretariat am Freitag mitgeteilt, daß sich die Japaner in der Mandschurei weiter im Vormarsch befinden. Ihr Ziel sei, die letzten chinesischen Kräfte aus der Mandschurei zu vertreiben.

Attentat auf den italienischen Konsul in Paris

Paris, 8. Januar (Eig. Bericht)

Auf den italienischen Konsul in Paris, Gentile, wurde am Freitag kurz nach elf Uhr ein Attentat verübt.

Der Konsul hatte gerade eine Krawattenschleife verlassen und wollte das Konsulat betreten, als ein junger italienischer Student namens Nischichi auf ihn zukam und vier Revolvergeschosse auf ihn abgab, die ihn am rechten Oberarm erhebliche Verletzungen verursachten. Während der Konsul zusammenbrach, ergriß der Attentäter die Flucht. Der vor dem Konsulat wachhabende Polizeibeamte nahm sofort die Verfolgung des Täters auf. Er hatte den Flüchtling fast eingeholt, als dieser sich umdrehte und zwei Schüsse auf den Beamten abgab, die jedoch fehlgingen. Einige Schritte weiter stellte sich dem Italiener ein anderer Polizeibeamte in den Weg. Jetzt gelang es, ihn zu überwältigen und abzuführen. Auf dem Wege zur Polizeiwache wurde er von der Menge beinahe geknirscht worden. Nischichi erlitt bei seiner Vernehmung, daß er das Attentat aus Rache begangen habe, da er auf Veranlassung des Konsuls aus der italienischen Schule als Hilfslehrer entlassen worden wäre und nunmehr ohne Mittel für sein Studium sei. Das Konsulat hat die Angaben Nischichis bestätigt. Die Entlassung sei erfolgt, nachdem man erfahren habe, daß Nischichi in seiner Heimat wegen eines jugendlichen Vergehens verurteilt worden sei. Der Konsul schwebt nicht in Lebensgefahr. Er wurde am Freitag nachmittag operiert.

Versammlungssturm in Berlin

59 politische Kundgebungen an einem Abend

Gewaltiger Anmarsch der Eisernen Front

Berlin, 9. Januar (Radio)

Das politische Leben der Reichshauptstadt setzte nach dem Reichstagsauflösung mit einer starken Versammlungswelle ein. Nicht weniger als 59 Versammlungen politischer Vereinigungen von rechts und links fanden am Freitagabend in Berlin statt. Das Reichsbanner trat in der Germania-Säle mit einer ungewöhnlichen Kundgebung vor die Öffentlichkeit. Als die ersten Demonstranten des Reichsbanners durch den weiten Saal liefen, wurde ein Saal voll mit so großem Beifall empfangen, wie der Reichstagsauflösung nicht gewesen, um den Massen Platz zu geben.

Das Reichsbanner hatte zu seiner ersten politischen Kundgebung in diesem Jahr eingeladen und die Republikaner waren in Massen dem Ruf gefolgt. In der Kundgebung nahmen auch Gegner der Republik teil. Sie wurden jedoch des Auftrages der Eisernen Front. Sie lehnen die Begeisterung des republikanischen Parteimitglieds. Sie hielten aber auch, daß die Seiten des Reichsbanners nicht mehr sind.

Der Reichsbanner der Kundgebung, Regierungsrat Dr. Nitzke, bemühte in seinen Ausführungen auch die Reichstagsauflösung. Er betonte, daß der Reichspräsident trotz aller politischen Differenzen, die ihn von den Republikanern trennten, als Leiter der Verfassung seine Pflicht getan habe.

Falschmünzer Saß

Wegen Vorbereitung der Münzfälschung zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt

Franz und Erich Saß wurden vom Schöffengericht Berlin-Mitte am Donnerstag wegen Vergehens gegen den § 151 des StGB. zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf je anderthalb Jahre Gefängnis.

Um die Existenz der beiden Brüder Saß schwebt ein fast romantisches Geheimnis, das auch durch die Berliner Gerichtsverhandlung vom Freitag nicht gelöst worden ist. Nach wie vor weiß man nicht, ob Erich und Franz Saß als die „Bankräuber vom Wittenbergplatz in Berlin“ zu gelten haben. Lange Zeit standen sie unter dem dringenden Verdacht, jenen raffiniert durchgeführten Einbruch bei der Disconto-Gesellschaft verübt zu haben. Den Tätern fielen damals große Geldsummen in die Hände; wegen mangelnder Beweise mußten die Brüder Saß jedoch außer Verfolgung gesetzt werden.

Im Jahre 1930 hatte sich ein Berliner Gericht mit Erich und Franz Saß im Anschluß an einen anderen Vorfall zu beschäftigen. Die Brüder waren in einem Hause in der Flemingstraße in Berlin N bei geheimnisvollen Erdarbeiten übertrast worden. Man vermutete versuchten Einbruch. Die Brüder behaupteten jedoch, daß sie in dem Hause ein Versteck für ihre Pässe und andere Papiere anlegen wollten, da in ihrer Wohnung dauernd Hausdurchsuchungen stattfanden. Vom Gericht wurden sie wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein andermal waren die Brüder bei merkwürdigen Erdarbeiten auf einem Kirchhof in Charlottenburg erwischt worden. Franz und Erich Saß hatten an der Kirchhofmauer einen regelrechten Unterstand gebaut — ein Versteck zur Aufbewahrung des Bankguthabes? Ein Schlupfwinkel? Damals konnte man ihnen überhaupt nichts nachweisen.

Jetzt standen Franz und Erich Saß wieder vor Gericht. Diesmal sah die Sache jedoch weniger harmlos aus. Als eines Tages die Brüder Saß, deren sprichwörtliches Schweigen bei allen polizeilichen und richterlichen Vernehmungen den Behörden immer wieder verdächtig erschien, den Besuch von Kriminalbeamten erhielten, fand man in ihrer Wohnung allerhand geheimnisvolles Material, das nach Ansicht des Gerichts zur Vorbereitung von Münzfälschungen geeignet war. Dieser Besuch war auf Grund der Anzeige eines Charlottenburger Fabrikanten erfolgt, bei dem die Brüder recht eindeutige Stempel bestellt hatten. Die Brüder Saß wurden verhaftet. Wieder waren sie schweigsam wie bisher immer. Ihr Verteidiger versuchte dem Untersuchungsrichter die Harmlosigkeit seiner Klienten nachzuweisen und beantragte Haftentlassung. Das Gericht lehnte den Antrag jedoch ab: die Anklagebehörde glaubte an die beabsichtigte Münzfälschung; man hielt Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr für gegeben.

Der hagere schwarzhaarige Erich und der rundliche blonde Franz verteidigten sich bei der Verhandlung am Freitag ruhig und nicht ungeheißt, wenn auch nicht mit jenem trockenen, überlegenen Humor, den man von ihrem früheren Auftreten vor Gericht von ihnen gewohnt ist. Sie hatten wohl selbst das Gefühl, das diesmal die Indizien gegen sie sprachen. Mit Hartnäckigkeit bemühten sie sich im Verein mit ihrem Verteidiger,

Streichung der Reparationen?

Ja, wenn Hitler nicht wäre ...

Paris, 8. Januar (Eig. Bericht)

In der am Sonnabend erscheinenden Nummer der politischen Wochenchrift „Lumière“ veröffentlicht der sozialistische Abgeordnete Grumbach einen interessanten Artikel, der sich mit dem Vorschlag der „Depeche“ von Toulouse über die endgültige Streichung der Reparationen beschäftigt und die Gründe für den Widerstand auseinandersetzt, auf den der Vorschlag in Frankreich gestoßen ist.

Grumbach geht zunächst auf die Haltung der Sozialisten in der Reparationsfrage ein und erklärt, daß die französische Sektion der Internationalen gemäß den Beschlüssen des Amsterdamer Kongresses immer das unbestreitbare Recht Frankreichs auf Erzeugung der Wiederaufbaukosten verteidigt habe und noch ver-

dem Gericht klar zu machen, daß das ganze Material, das bei ihnen gefunden wurde, dazu dienen sollte, die Möglichkeit der Münzfälschung vorzubereiten. Der Verteidiger räumte auch die Möglichkeit einer „Vorbereitung zur Erwerbung der Kenntnis der Herstellung falschen Papiergeldes“ ein, gab aber zu bedenken, daß die bei den Brüdern aufgefundenen Wasserzeichen, Trockenstempel, Klischees und sonstigen Materialien bei der Herstellung falscher Pässe notwendig seien — seine Klienten wären doch Geschäftsleute, außerdem seien sie nun einmal sehr reiselustig.

Erich Saß: „Ich wollte einen Gummistempel haben, um ein Papier für die Herstellung eines Passes zu grundieren. Unsere Pässe waren von unseren Angehörigen verbrannt worden. Die Polizei wollte uns keine neuen geben.“ Vorl.: „Sie haben aber beim letzten Haftprüfungstermin anders ausgelegt. Sie haben behauptet, Sie wollten falsche Geldscheine, sogenannte Blüten, herstellen, um sie zu Reklamezwecken zu gebrauchen.“ Erich Saß: „Ja, das wollte ich auch. Wenn es mir gelungen wäre, einen Paß herzustellen, wollte ich auch solche Blüten machen.“ Franz Saß: „Wir brauchten die Pässe, weil wir nach Rußland wollten — man kann nie wissen; falls uns mal der Boden zu heiß unter den Füßen wird ... Wir wollten ja auch mit dem Auto, das wir vermieteten, Auslandsreisen unternehmen.“

Die Brüder Saß behaupten nämlich, vom Autovermietgeschäft zu leben. Als sie jedoch, vom Vorliegenden befragt, auch nur einen einzigen Kunden nennen sollten, blieben sie die Antwort schuldig.

Der Staatsanwalt bezeichnete die Angaben der Angeklagten als „erlogen“ und als „Kindermärchen“. Er sah es für bewiesen an, daß die Brüder Saß falsches Geld herstellen und in Verkehr bringen wollten. In der Tatsache, daß die Brüder keine bestimmte Auskunft über ihr Einkommen geben konnten, erblickte der Vertreter der Anklagebehörden gleichfalls ein belastendes Moment.

Darauf der Verteidiger: „Sind die Brüder Saß die Discontoräuber und Besitzer einer Millionenheute, dann haben sie nicht nötig, Zehnmarkscheine zu fälschen. Sind sie es nicht, dann werden sie nicht so dumm sein, den Verdacht gegen sich durch Vorbereitung einer Münzfälschung zu verstärken.“ Sie mußten ja stets mit polizeilichen Hausdurchsuchungen rechnen. Aber davon abgesehen: Wo ist das ganze andere Material, das zur Herstellung von falschen Zehnmarkscheinen notwendig ist?“

Das Gericht, das zur Verurteilung der Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis kam und die Aufrechterhaltung des Haftbefehls verfügte, berief sich in seinem Urteil auf das (unter Ausschluß der Öffentlichkeit erstattete) Gutachten des Sachverständigen Kriminalkommissar Liebermann vom Kassationsbezirk der Berliner Kriminalpolizei. Für seine Stellungnahme war dem Gericht besonders maßgebend, daß die aufgefundenen Trockenstempel und Wasserzeichen (im Gegensatz zur Darstellung der Verteidigung) so beschaffen gewesen seien, daß sie ganz offenbar nicht für Paß-, sondern für Geldfälschungen in Anwendung kommen sollten. Die Brüder blickten während der Verurteilung des Urteils recht traurig drein; gleich nach der Begründung erklärten sie, Berufung einlegen zu wollen.

teidige. Aber sie werde das Auge nicht vor der Wirklichkeit schließen. Wenn die französischen Sozialisten die Ueberzeugung gewinnen sollten, daß ein „Schwammstrich“ über die Reparationen das Mittel sein würde, die wirtschaftliche, finanzielle und politische Atmosphäre der Welt zu reinigen, vertrauensvolle Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen, England bei der Ueberwindung seiner finanziellen Schwierigkeiten zu helfen, unter denen die Arbeiterklasse am meisten leide; und die Vereinigten Staaten zur Annullierung der interalliierten Schulden zu bewegen, so würden sie nicht zögern, aller chauvinistischen Demagogie zum Trotz, das französische Volk aufzufordern, freiwillig auf die Reparationen zu verzichten. Von diesem Geiste sei sicherlich auch der Vorschlag der „Depeche“ beseelt gewesen.

Ueber die wenig enthusiastische Aufnahme, den der Vorschlag in den für die deutsch-französische Verständigung kämpfenden Kreisen gefunden hat, äußert sich Grumbach folgendermaßen:

„Nicht aus Furcht vor Hitler, wie seine Presse es darstellen will, fassen mutige Geister in Frankreich den endgültigen „Schwammstrich“ über die Reparationen ins Auge, sondern aus Furcht vor Hitler macht sich in allen Kreisen der französischen Bevölkerung ein derartiger Widerstand gegen die Reparationsstreichung bemerkbar. Das Mißtrauen, das der Hitlerianismus der Welt einflößt und das Deutschland schon so viel geschadet hat, verhindert gegenwärtig eine Liquidation des Reparationsproblems, die nur dann eine nützliche Lösung sein würde, wenn sie den deutschen Republikanern zugute kommt. Hitler, der Verkünder des „Dritten Reiches“, hält den Schwamm in der Hand. Darüber möge sich Deutschland klar sein.“

Bauernrevolte im Rheinland

Trier, 8. Januar (Eig. Bericht)

In Perl bei Trier forderten etwa 120 Bauern in einer Versammlung die Ungültigkeitserklärung der mit ihnen abgeschlossenen Siedlungsverträge. Sie stellten die schwarze Fahne auf den Tisch, sangen stehend das Bundeslied und betonten, daß sie auch vor Terror nicht zurückschrecken würden, falls andere Mittel verfasten.

Die Erregung der Bauern beruht darauf, daß den Siedlern nach dem Siedlungsvertrag jedes Verfügungsrecht über ihren Besitz genommen wird. Es kann nach dem Vertrag z. B. der merkwürdige Fall eintreten, daß ein Landwirt, der vor dem Uebergang zur Siedlungswirtschaft 20 Morgen Ackerland sein eigen nannte und nun noch 2 oder 3 Morgen Siedlungsland dazu erhielt, das Verfügungsrecht über seinen früheren Besitz zugunsten des geringen neuen Besitzes verliert. Die Bauern behaupten nun, daß ihnen von dieser Vertragsaufhebung nichts mitgeteilt worden sei. Sie hätten sonst niemals in diesen Plan eingewilligt.

Die Bauern wählten zum Schluß ihrer Versammlung einen Ausschuß, der sich zum Bürgermeister von Perl begab und unter Voranfragen der schwarzen Fahne die Aufhebung der Siedlungsverträge bis Montagabend forderte.

In Spanien brennen wieder Klöster

Madrid, 9. Januar

Das Jesuitenkloster in Oua, Provinz Burgos, ist in Brand gesteckt worden.

Von denen, die sich schämen...

Dokumente über die leibliche Not geistiger Menschen / Frauen wollen helfen

Von Georg Meyer (Köln)

Der Schrumpfungprozess in der deutschen Wirtschaft, der im vorigen Jahre begann und seinen Tiefpunkt vermutlich noch nicht erreicht hat, ließ ein Gebiet der Produktion bisher in erstaunlicher Weise unberührt. Es ist die Druckfachenerzeugung. Keine Behörde, keine Redaktion, kein wirtschaftliches Unternehmen, kein Privatmann, der nicht beinahe an jeglichem Morgen von Druckschriften und Prospekten dringend gebeten wird, für irgend etwas einzutreten oder sich etwas anzuschaffen.

In diesen Tagen erhielten wir die Druckschrift eines „Deutschen Frauenbundes für das Buch, e. V., St. Leipzig“. Wieder eine der vielen überflüssigen Neugründungen, geschäftiges Getöse schöner Geister — so dachten wir im ersten Augenblick. Als wir aber die Druckschrift in einer Aufwallung des Pflichtbewußtseins zu lesen begannen, wurden wir eines andern und Bessern belehrt. Was hier gesagt wird über die Not des geistigen Menschen in dieser Zeit, der schöpferischen Persönlichkeit, die Atem und Ausdruck des Lebens im Buch und im Bildwerk gestaltet, das erhebt diesen Frauenaufruf zu einem sozialen, besser: zu einem menschlichen Dokument mächtigster Reibkraft.

Dieser Frauenaufruf erschöpft sich nicht in ästhetischem Gebilde. Er will dem „weltstoffenen, seelischen, rauchbereiten, begeisterungstollen, geistig bewegten Menschen“ eine Welt zurückgewinnen, die er verloren hat. Zerstört wurde sie, nach dieser Druckschrift, von den „Forderungen aus übermäßigem Wirtschafts-egoismus, der den schwächeren Beamten abwürgt und den Arbeiter brotlos macht“. Aber bei diesen sehen, zur Behebung der schlimmsten Not, Versicherung und öffentliche Hilfe ein; Organisationen sind da, die ihren Beruf weitertragen. Wer hilft den andern, die sich schamhaft verstecken, die ihr Elend umhüllen mit den Fetzen bürgerlicher Lebensform, kurz, den Dichtern, den Schriftstellern, allen Künstlern, die das Recht auf Existenz kraft der Gabe ihres Hirns besitzen? Hier wird wertvolles, unentbehrliches Volksgut in grauenhafter Weise verschwendet, geschändet, vernichtet. Aus der Fülle der Beispiele geben wir nur einige wieder:

Seit 1924 arbeitslos

„Wann ich das letzte warme Essen bekam...“

Ein Dichter der Frontgeneration schreibt: „Wohin soll ich im stehenden Arbeitslosenwinter mit meinen Hungermäulern? Seit 1924 bin ich arbeitslos. Wann ich das letzte warme Essen bekam, kann ich nicht sagen. Das letzte Jahr war ein langes Entsetzen. Weihnachten legte das Christkind mein ältestes, achtjähriges Töchterchen in den Sarg. Seitdem ist Weihnachten ein Totenfest für mich.“

Die Scham

Monatlich 30 bis 40 M.

„Ich bin schamlos,“ sagt ein junger süddeutscher Schriftsteller. „Wenn ich meine Scham heute einmal fallen lassen und vor mir persönlich rede, so tue ich es, weil ich diese Scham für falsch halte.“ Jedermann spricht von seiner Not, der Kaufmann, der Handwerker, der Beamte, der Arbeiter. Nur der Künstler und Schriftsteller schweigt. Es ist eine Art Tradition, im Privatleben und in der Öffentlichkeit von seiner Not zu schweigen.

Ich bin kein Prominenter und denke von mir selbst in größter Bescheidenheit. Immerhin habe ich etwa 25 Bücher veröffentlicht, von denen eines eine Auflage von 27 000 erreichte und in etliche Weltsprachen übersetzt wurde.

Heute sind meine Einnahmen durch meine Bücher, da sie nicht unterhaltend, sondern innerlicher Natur sind, gleich Null. Gelegentlich erhalte von meinem Verleger etwa 7,50 M., als Halbjahreshonorar oder weniger. Mein Existenzminimum war seit anderthalb Jahren durchschnittlich 30 bis 40 M. monatlich. Damit habe ich gelebt, ohne zu winseln oder mich selbst zu bemitleiden.

Dieses Existenzminimum ist heute auch hinfällig geworden.

Was ist zu tun, wenn ein Mensch zu gesund ist, um dem Leben zu entfliehen oder zu verhungern? Ich bin willens, jede, auch die niedrigste Arbeit zu übernehmen. Ich finde keine. Ich sehe keinen Ausweg aus meiner Not, und ich bin skeptisch genug, anzunehmen, daß es selbst meinen Verehrern gleichgültig ist, ob ich lebe oder verhungere.

Und nun noch ein Persönliches: Im Grunde wäre mir, wie früher vielen meiner Mitleidenden, leicht zu helfen. Fragte mich jemand: Was kann deine Not zurzeit werden? so würde ich antworten: Ich habe keinen Mantel, meine Frau hat keinen, mir und ihr fehlen Strümpfe und Taghemden. Auf Geld verzichte ich gerne, wenn Du mir monatlich etliche Pfund Reis, Mehl und ähnliche Lebensmittel sendest. Das Grünzeug schenkt mir der Wald oder glütige Bauern. Auf Fleisch verzichten wir. Ein Dach schuf ich mir, indem ich mit meiner Frau — zum größten Teil mit eignen Händen — in der Verborgenheit der Wälder ein Einzimmerhaus baute, als könnte ich weiter schaffen. Doch der Jemand, der so fragt, fehlt mir — und andern. — Lieb- und Gemeinschaftsgeist sterben unter den Menschen aus, damit auch Dichtung und Kunst. Oder ob ich mich irre in meiner Skepsis? Auf alle Fälle: nennen wir uns um der Ehrlichkeit willen nie mehr das Volk der Dichter und Denker.“

Das Letzte im Pfandhaus

... und seine Bilder hängen in Universitäten und Schulen

Von einem namhaften Künstler wird dies mitgeteilt. Er würde, glaube ich, niemals jemandem sagen, daß er ohne Kohlen ist, daß ihm zeitweise Licht und Gas verweigert wurde und wird, daß er Mietschulden hat und wenig zu essen. Keine Arbeit ist ihm zu gering. Wenn er dann und wann Anstreicherarbeiten bekommen kann, führen die bedenkenden Finger mit Ernst den Pinsel. Daß er ein anerkannter Künstler ist, beweisen ja auch seine Porträts in Universitäten und Schulen. Es war mir ein seelisch niederdrückendes Erlebnis, mit ihm zum Pfandhaus gehen zu müssen, wo er seine letzte Habe zu barbarischen Bedingungen verpfändete.“

Nur ein paar haben sich an die Öffentlichkeit gewagt. Die meisten schweigen weiter. Persönlichkeiten sind darunter, die in jeder neueren Literaturgeschichte verzeichnet stehen. Ein und wieder treten Stipendien für sie ein. Dann bekommen sie, begleitet von wohlgeleiteten Worten, ein paar hundert Mark. Nach einigen Wochen hungern die alt und müde Gewordenen weiter.

Die soziologischen Ursachen und die damit zusammenhängenden geistigen Verchiebungen dürfen gewiß nicht übersehen werden. Die sogenannten gebildeten Mittelschichten, die sich im Rahmen einer bescheidenen Geborgenheit Bücher und Bilder zu kaufen vermochten, sind halb zerrieben. Die alten Bildungselemente, auf deren Ebene ein Teil der notleidenden Künstler schaffte, haben ihre Kraft eingebüßt, die von ihnen erzeugten Kunstwerke darum ihren Marktwert verloren. Materielle Not ist immer zugleich kulturelle Not. Es geht heute für die „Abnehmer“ von Kunst genau so wie für diejenigen, die sie schaffen, einfach um das nackte Leben können.

An diesen eheren Tatsachen werden sich, so fürchten wir, auch die redlichen und sympathischen Absichten des Deutschen Frauenbundes für das deutsche Buch zerreiben. Wir begrüßen die Absicht, den Schriftstellern und Dichtern durch eine neue Verbindung zum Leser, durch Kampf gegen verlegerische Ausbeutung, durch leidenschaftlichen Anruf geistiger Interessen zu helfen. Immer vorausgesetzt, daß es sich wirklich um Werte handelt und nicht um idealistische Fassaden, die Hohlheit, die Ueberflüssigkeiten unberühnender Schreibertums verdecken. Aber kann man den zerstörten Markt für die Erzeugnisse geistig-künstlerischer Schöpferkraft durch „Aufrufen zur Tat“ wieder herstellen?

Es fragt sich, welche Tat gemeint ist. Erfolg verspricht nur eine: die Solidarität der Hände und der Hirne

im Kampf gegen kapitalistische Machtverklam- mering. Hier helfen nicht die „mütterlichen Herzen“ der Frauen, auch keine Kollekten, sondern nur Bekenntnis und Wille zur grundlegenden Veränderung einer Welt, die die Geschäfte menschlicher Kraft und menschlichen Könnens schändet und verkommen läßt.

Hilfeschreie an den Lübecker Volksboten

Sehr traurig ist auch die wirtschaftliche Lage der Tages-schriftsteller. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht mehrere Bittbriefe einlaufen. Schon mit Jagen öffnet der Mehrleitendakteur die Kuperts, deren Einlage neben heiserer Stimmhaft die Bitte um Abdruck und Hilfe aus großer Not enthält. So viel wie in unseren Kräften steht, versuchen wir zu helfen, aber auch unser Budget ist beschränkt und schrumpft natürlich mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit weiter zusammen.

Auszüge aus einigen Schreiben mögen die Not der freien Schriftsteller illustrieren:

Gudow b. Werder.

Werte Genossen!

Ist es denn garnicht mehr möglich, mich an Ihrer Zeitung mitarbeiten zu lassen? Durch die allgemeine Pleite bin ich, da ich nur auf die Parteiblätter angewiesen bin, mit meiner Familie in eine solche Notlage getrieben worden, daß es einfach unerträglich geworden ist. Wir leben, vor einigen Wochen ex-mittler, in einem völlig verfallenen Wochenendhaus, haben keinen Ofen, kein Licht, kein Trinkwasser und kein Klosett und sind von aller Welt abgeschlossen. Ringsherum sind lauter Seen und eine grimmige Kälte herrscht. Wir leben nur von Obst, das uns die Bauern schenken. Durch diese Lebensweise sind wir alle krank geworden. An Hilfe ist hier nicht zu denken, hier wohnt alle Stunde nur jemand.

Vielleicht ist es möglich, mir anstatt Honorar Lebensmittel und Brennstoff für meine Beiträge zu schicken, denn Hunger und Kälte ist das Schlimmste, was es gibt, und wir hungern und frieren.

Anbei einige Beiträge und einen Artikel über mich und meine Lage aus dem B. L.

In der Hoffnung usw.

*

Samburg...

Lieber Herr...

Heute möchte ich Ihnen nach so langer Zeit einmal wieder ein paar Arbeiten senden. Und zwar Nr. 7 und 8 von den Großstadtkidnabern.

Bitte, lieber Herr..., drucken Sie mich wieder. Ich weiß zwar, daß es fürchtbar schlecht ist, aber ich bin auch mit dem kleinsten Honorar augenblicklich zufrieden.

Inzwischen hat der Mond gewechselt und ich die Wohnung. Warum: zu wenig Honorareinkünfte machen den zärtlichsten Vermieter zur Kauschmeißerbestie.

Helfen Sie mir bitte, daß ich einem nächsten Kauschschiff entgehe.

In der Hoffnung auf baldige Antwort usw.

*

Berlin...

Mehr, lieber Genosse!

Sie wissen, ich danke Ihnen vielmals für die gefl. Drucklegung des kleinen Gedichtbeitrages. Hoffentlich können Sie jetzt auch die noch dortliegenden Arbeiten einstellen. Die ewigen Sorgen, die jetzt immer größer werden, nehmen einem jede Ruhe zu jeder weiteren Arbeit...

*

Danzig...

Bitte wollen Sie uns in der fürchtbaren Not nicht verlassen. Der siebte Arbeitslosenwinter und Tag und Nacht habe ich alle Mühe aufgebracht, das trockene Brot für unseren Hunger zu gewinnen. Die Hände wollen nicht mehr gegen die Verzweiflung. Bitte ermöglichen Sie ein Honorar und wollen Sie gütig die letzte Arbeit zurückgeben, falls Sie dieselbe nicht verwenden.

Mit Parteigrüß...



Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

14. Fortsetzung

Im übrigen war alles Männliche an Bord in Maria-Biolas Schönheit verliebt und huldigte ihr, ohne daß jemals ein lebhafter Blick der Sternburchpunkten blauen Augen dafür Dank oder auch bloß Erkennen ausgedrückt hätte. Im Gegenteil, es sah so aus, als ob für sie viel reizvoller als der Verkehr mit Palm und seinen Mitreisenden in der ersten Kajüte der mit seinem Steward wäre und der mit einem langen Mustikanten und einem Schiffsjungen. Das war so gekommen. Nach langer Zeit war Fons wieder einmal über die Vorgänge bei der Wiedererlangung der Perlenkette interviewt worden, denn Palm hatte Maria-Biola den Streich erzählt. Er hatte dabei gehofft, daß nun die Frage gestellt werde: wieso eine Perlenkette bei einem einsam reisenden Mann? Woher? Für wen? Und das wäre eine erste günstige Gelegenheit gewesen, nicht länger zu verheimlichende Gefühle und Absichten zu bekennen.

Es ist wahr, er hatte nicht damit rechnen können, daß der Streich, der die Kette wieder herbeigeschafft hatte, und der Mann, der ihn ausgeführt hatte, für Maria-Biola von ungleich größerem Reiz waren, als die Perlen und die 1200 Pfund, die er gefoltert hatten. Fons mußte ihr das Helidenstück also genau erzählen, und auf diesem Weg entdeckte sie auch den Mustikanten Desiderius Harms und den Jungen Baps.

Palm hatte nun öfter säuerlich die Bemerkung anzubringen, Maria-Biola müsse ihre Kabine sehr behagen, da sie so selten an Deck sei, er freue sich, in seiner Wahl des Raumes so glücklich gewesen zu sein. Er wußte nämlich nicht, daß sie in den Stunden, wo sie unsichtbar blieb, mit hochgezogenen Seiten, ohne mit einem Quadratcentimeter von deren Eckhaftigkeit zu zeigen, hinten auf dem Hundebett zwischen den Dreien saß und

plauderte. Sie gab sich ganz und voll Staunen und Bewunderung den dunklen Plänen der drei so verschiedenen fremden Menschen hin und hätte am liebsten eine Männerhölle und ein Männerhemd angezogen und ins Ungewisse mit geredet, geplant, geschofft.

Durch Baps wurde sie auch den Doggen vorgestellt und als gut Freund bei ihnen eingeführt, sie hatten ja später doch den Aufenthaltsort mit ihr zu teilen. Und da hinten sah man manche Stunde als Mensch und Tier auch ohne Perlen so nett zusammen, wie es der Viehhaber und Millionär Wintheer Palm mit seiner 1200-Pfund-Kette für sich sehr vermehrte. Maria-Biola war nämlich nun doch nach und nach auf Palms Absichten gekommen und brachte ihnen durchaus eine große Sympathie entgegen. Sie war rajhen Geistes und festen Mundes und Herr Palm seufzte oft trotz dem Whisky, mit dem er sich die Zweifel und die Ungewißheit leichter zu machen versuchte.

Der „Blaue Stern“ fuhr weiter. Er lief die Hawaj-Inseln an. Man ging in genau abgeteilten, geschlossenen Herden Honolulu beschäftigten, war entzückt über die Süße und den Reichtum der Natur. Nur für Palm hatte diese Natur kein Gewähren, denn alles in ihr, einschließlich dessen, was er für das Schönste hielt — Maria-Biola —, blieb platonischer Besitz der Allgemeinheit. Aber je schwieriger für ihn das Problem wurde, je widerständiger sich ihm das Ziel zu entziehen schien, um so ungebändiger entbrannte er, der er sich nicht war, den größten Teil seines Lebens auf seinen Besitzungen wie ein König zu leben, dem niemand widersprach.

Der „Blaue Stern“ fuhr weiter.

Zehntes Kapitel

Am Abend vor der Ankunft in Sidney erfolgte eine Aussprache zwischen Palm und Fons, in der der Pflanzler seinen Vorschlag wieder aufgriff, den er Fons gemacht hatte, er möge mit ihm nach Port Obry kommen. Fons hatte seit jenem Tag auf nichts anderes gewartet und Palm traf ihn gewappnet und gepanzert.

Palm hatte seit einiger Zeit Maria-Biola gegenüber eine neue Taktik eingeschlagen: er sprach zu ihr ununterbrochen von seinen Pflanzungen, seinen Geschäften, seinen Sorgen und Erfolgen. Er versuchte unauffällig ihre Einbildungskraft mit seinen Plänen und seinen Unternehmungen zu beschäftigen und zu erfüllen. Auf diesem Weg hoffte er sich sozuzugewinnen um die Ehe in ihr Herz zu kehren, und da er nichts von den Besuchen auf dem

Deck der Hunde und der Freundschaft mit dem jungen Deutschen wußte, hat er ahnungslos Maria-Biola, den Verhandlungen beigewohnt, in denen er ihr zeigen wollte, was für ein besserer Menschenkenner und Menschenfänger er war, was in einem Beruf wie dem seinigen drei Viertel des Erfolges bedeutete, da der liebe Gott die Kokosnüsse ja von selber wachsen ließ.

Also da saßen die drei in der Augustkabine mit dem Maus Messing auf dem weißen Rad der Tür.

„Lieber Alfons, begann Palm, „morgen sind wir in Sidney und ich am Ende meiner Reise auf diesem Schiff. Ebenso auch das Fräulein...“ Er neigte seinen Kopf und seinen Bauch zu Maria-Biola hin. „Es ist nun an der Zeit, daß wir zwei uns darüber einigen, in welcher Form du mit nach Port Obry gehst.“

Nun folgte eine eingehende Darstellung der Billigkeit des Lebens dort, gewürzt mit nochmaliger Versicherung, was für ein Risiko er auf sich nehme, wenn er einen Europäer in seine Pflanzungen bringe.

„Es muß nicht sein,“ sagte Fons.

„Aber ich würde dir doch raten, mitzugehen. Wir haben ja Vertrauen zueinander. In die Welt hinaus willst du doch auch. Steward bleiben ist unwillig für einen studierten Mann wie du einer bist, wenn du mich da nicht auch bemogelt hast. Also geben wir uns die Hand drauf und du bekommst bei mir freie Station, freien Unterhalt und zwanzig Pfund monatlich und wir sind eins. Nicht wahr, mein Fräulein, das nennen Sie doch auch einen ordentlichen guten Vorschlag? Zu Ihrer Information: ich bin ihm wegen der Perlen ja Dank schuldig.“

Maria-Biola meinte aber, sie habe in drei Dinge keinen Einblick und wisse nicht, ob zwanzig Pfund im Monat einen größeren Wert darstellen, als die Geringsfügigkeit der Zahl zwanzig es dem Unerfahrenen zunächst erscheinen ließe.

Palm warf ihr einen erstaunten und leise mißbilligenden Blick zu. Dann hielt er Fons die Hand hin: „So, also denn abgemacht! Schlag ein!“

Aber Fons griff nicht nach der großen, fetten Hand, sondern zog aus der Tasche ein zerknittertes Blatt Papier, faltete es auseinander und sagte, er habe da einiges schriftlich festgelegt und sei überzeugt, daß man sich auf diesem Text einige.

„Hö, hö, hö!“ lachte Herr Palm stark verächtlich. „Bei uns kann niemand weder schreiben noch lesen.“

(Fortsetzung folgt)

Total- Ausverkauf

wegen Geschäftsauflösung

Der Andrang der Käufer

war in den ersten Tagen dermaßen groß, daß wir
zeitweise unser Haus schließen mußten. - Unsere

**grenzenlose
Billigkeit**

hat diesen Riesenbesuch hervorgerufen. Machen
auch Sie hiervon Gebrauch, von dieser besten aller
Verkaufs-Veranstaltungen.

**So niedrige Preise
kehren nie wieder!**

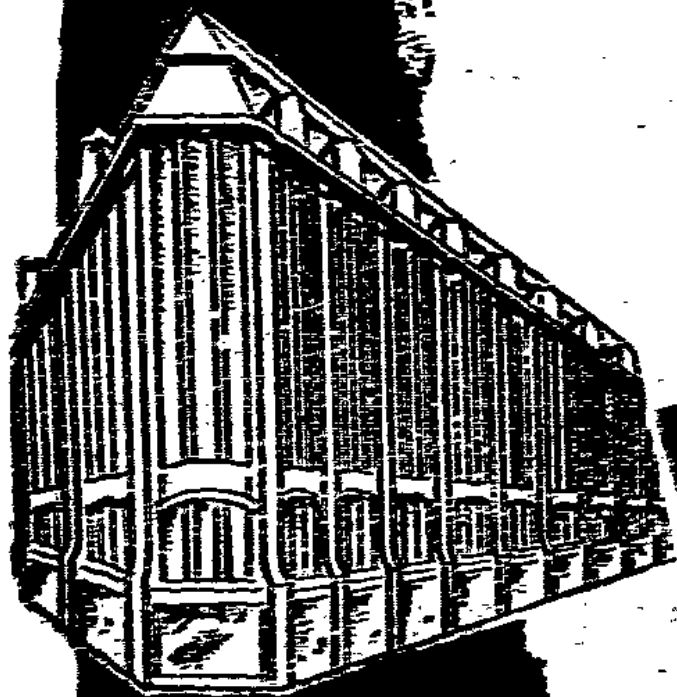
Das gib't nur einmal...! Unser Ziel

**restlose
Räumung!**

Kommen Sie sofort zu uns!

HOLSTENHAUS

LÜBECK



Endlich!

Senkung der Städtischen Tarife

Für den einzelnen wenig - im Gesamtetat viel

Gas und Strom -

vom Wasser wurde, nicht geredet. Die Presse dachte auch gar nicht daran, ihr Lief das Wasser so schon im Munde zusammen, als sie von dem — selbstredend ihr gegenüber immer liebenswürdig ergebenden — Herrn Generaldirektor Senke in das neue (Verzehrung: von außen rote) Palais der Städtischen Betriebe eingeladen wurde, um die Beschlüsse des Verwaltungsrats der Städtischen Betriebe mit den nötigen Randbemerkungen entgegenzunehmen. Mit der unverhohlenen Absicht, sie der verehrten Leserschaft plausibel zu machen.

Wir wollen es versuchen und gleich fragen: Warum nicht mehr? Na ja!

Die Nazizeitung würde Euch schon erklären, Herr Glasmeier war ja selbst dabei. Bald werden wir lesen wie wir es seit Jahr und Tag in die Ohren gepaukt bekamen: Die Sozi sind schuld! Woran? daß überhaupt dieser schüchterne Abbauversuch gemacht wurde?

Lange genug hat es gedauert und knapp ausgefallen ist es nur einmal. Aber man bedenke: schwindende Einnahmen und vermehrte Ausgaben für die immense Wohlfahrtsbedürftiger erfordern mehr denn je einen halbwegsigen Ausgleich im Staatshaushalt. Diesen müssen die Städtischen Betriebe mit 4,3 Millionen RM. Zuschuß zu nivellieren versuchen.

Zweifelloß eine indirekte Steuer, den Armen verhältnismäßig schwerer belastend als den Bessergestellten. Immerhin, der Ausfall durch die minimale Senkung der Gas- und Elektrizitätspreise beträgt rund 600 000 RM. Dieses Minus ist nur erträglich — bitte der Verwaltungsrat ist paritätisch aus Wirtschaftsköpfen und Sozialdemokraten zusammengesetzt — wenn auf die üblichen Abschreibungen so gut wie ganz verzichtet wird. Bisher wurden hierfür 1,5—1,8 Millionen RM. ausgegeben. Dieser Verzicht auf Notwendiges wird sich nach den Wirtschaftsgesetzen wieder in vermehrter Arbeitslosigkeit auswirken.

Das sind alles Selbstverständlichkeiten. Sie können uns nicht irritieren in dem Bewußtsein, daß dieser Preisabbau mit dem ungeheuerlichen Abbau der Löhne und Gehälter absolut nicht im Einklang steht. Doch der Anfang ist gemacht und wenn wir die Zahlen etwas näher betrachten, dann können wir zwar im Hinblick auf die 20 000 Erwerbstätigen mit ihrem trostlosen Einkommen nicht zufrieden sein, aber im Vergleich mit anderen Städten und zu den Bedürfnissen des Staates doch einen kleinen Anfang zur Besserung erkennen.

LÜBECKER STADTTHEATER

Zweimal Arthur Schnitzler

Die „Große Szene“ und „Der grüne Kakadu“

Wie befreiend, einmal wieder aus vollem Herzen Ja sagen zu können, Ja zu dem Menschen und Dichter Schnitzler, zu seiner behutsamen Skepsis, seiner zarten Menschenfreundlichkeit, seiner überlegenen Schau, doppelt Ja zu dem wundervollsten seiner Werke, dem „Grünen Kakadu“.

Selbst, fast sein ganzes Leben hindurch blieb Schnitzler, dessen Totenfeier gestern so würdig begonnen wurde, gehemmt von allzu großem Wissen, allzu tiefer Gerechtigkeit. Alles verstehen und alles verzeihen — das ist seine Größe und seine Schwäche; das bricht so vielen seiner Dramen und Novellen das Rückgrat. Denn nicht Verzeihen, Partei ergreifen will der Mensch, auch und gerade wo er als Zuhörer und Zuschauer dramatisches Geschehen miterlebt.

Klug und zart ist alles, was uns der Dichter hinterließ — genial vielleicht nur diese eine Szene, die in ungeheurer Wucht den Atem der großen französischen Revolution auffing — und zugleich weit hinausreicht über dies einmalige historische Geschehen in das Reich, wo Traum und Wahrheit, Spiel und Wirklichkeit in einander verfließen, das Reich, das Schnitzlers eigentliche Heimat war.

Noch am vorweg bei dem Historischen zu bleiben: Außer einem Blatt von Käthe Kollwitz, weiß ich kein anderes Werk der Kunst, das so viel verriet von dem unheimlich blutigen und gewaltigen Geist dieses Geschehens. Nicht die Dramen Büchners und Hollands, nicht die Romane eines Anatole France, nicht die unzähligen dickleibigen und kurzen Geschichtswerke der Revolution geben so viel wie diese eine Szene im Verbrecherkeller von Paris, wo sich beide enthüllen, die gewalttätigen und doch geduckten Revolutionäre, die vor den großen Herren Komödie spielen, ihnen dabei ihren Haß ins Gesicht schleudern, und diese großen Herren selbst, und großen Damen, die sich mit heiterer Wollust beschimpfen lassen, weil sie selbst nicht mehr an sich glauben, weil sie nur noch skeptisch sind, spielerisch und neugierig, was es denn nun mit dieser canaille auf sich habe. (Wobei es nicht schwer ist, an Diktators kommunistisches Gefinnungstheater vor einem Parfett besomfingter Kapitalisten zu denken. Aber „Der grüne Kakadu“ stammt aus dem Jahre 1899!)

Strebendes ancien regime — im Spiel schon zum Tode verurteilt — aber was ist hier Spiel, was bitterster Ernst? — Unter den armseligen Komödianten, die Mörder und Zuhälter mimen zum Ergötzen der Reichen, sitzen wirkliche Mörder; aus dem Haß, der sich in scheinbar scherzhafter Rüpelei entläßt, sprüht das Feuer der Revolution. Der gespielte Mord wird zum wirklichen. Während die Herren sich amüsieren, fällt die Bastille — und ihre Köpfe werden fallen.

Spiel und Leben sind eines; es gibt keine Grenze. Kurz ist der Weg vom Gedanken zur Tat — und was ist wichtiger? Was ist wirklicher? — Tat oder Gedanke?

Seidmanns Regie brachte das Ueberhistorische vielleicht härter noch heraus als das Historische. Bewegetes Bild, kraftvoll

Also, der Kubikmeter Gas wird von 15 auf 14 Pfg. herabgesetzt, die Grundgebühren erfahren durchschnittlich 20 Proz. Ermäßigung. Die genaue Berechnung finden unsere Leser im amtlichen Teil. Finanziell bedeutet das im Durchschnitt für den 30-Kubikmeter-Abnehmer auf den Kubikmeter (Grundgebühr und Zuschlag) eine Ermäßigung von 19 auf 17,33 Pfg.

Die Grundgebühren der Elektrizitätspreise (Zählermiete) wurden um 50 Proz. herabgesetzt, dagegen bleiben die bisherigen Licht- und Kraftstrompreise bestehen. Dadurch wird, wie uns gesagt wurde, der Friedenspreis erreicht und sogar noch unterschritten. Der Lichtstrompreis von 45 Rpf. entspricht dem Friedenspreis. Die Kraftstrompreise von 20 Rpf. im Frieden sind nunmehr gestaffelt von 21—13 Rpf. Daneben laufen Vergünstigungstarife nach dem Regalmatarif und für Läden nach dem Doppeltarif und der Restmatarif. Diese Ausnahmetarife bestanden im Frieden nicht. Die Auswirkung dieser Tarife überschreitet die sehr geringen Einsparungen beim Elektrizitätswerk, Gaswerk und Wasserwerk, herrührend aus der 4. Notverordnung, um ein Vielfaches.

Kommt noch die Straßenbahn. Auch hier tritt eine Ermäßigung in Kraft, die im Durchschnitt 10 Proz. beträgt. Doch ist hier erst die Zustimmung des Reichssparkommissars für den Erlaß der Beförderungsteuer abzuwarten. Deshalb kann der neue Tarif erst in etwa 8 Tagen eingeführt werden. Dieser neue Tarif bringt folgende Veränderungen:

1 Zone	15 Rpf. (bisher 20 Rpf.)
2 u. 3 Zonen	20 „ „ 4 „ 25 „
4 u. 5 „	25 „ „ 6 „ 30 „
6 u. mehr Zonen	30 „ „ 7 „ 35 „
Jugendfahrtscheine	15 „ „ 15 „

Die bisherigen Bündelfahrtscheine gelten statt für 1 und 2 Zonen für 2 und 3 Zonen, statt für 3 und 4 Zonen für 4 und 5 Zonen, statt für 5 und 6 Zonen für 6 Zonen und mehr.

Für die 1. Zone, für die die Ermäßigung vorzugsweise in Betracht kommt, gilt keine Umsteigeberechtigung. Sie erstreckt sich z. B. vom Kohlmarkt zur Mühlenbrücke, zum Burgtor und zum Bahnhof, selbstverständlich auch in entsprechenden Strecken in Außenbezirken.

Das wäre im großen und ganzen der Anfang des Preisabbaus der Städtischen Betriebe. So gering er ist, er wird sich im Einzelhaushalt in Pfennigen eben so gut auswirken wie er einschneidend ist im Budget unseres Staates.

gesteigerter Rhythmus schufen ein Ganzes, die halb realistische, halb mythische Stimmung, deren das Stück bedarf. Alles fügte sich zum Zusammenklang von stärkster Wirkung, aus dem als kraftvolle Typen Hoffmann, Soetbeer und Schirlich, und als grande dame Maria Bargheer, als Dämchen Florence Werner hervorleuchteten. Das Publikum war hingerissen.

Jüngeren Datums, wenn ich recht unterrichtet bin, den hinterlassenen Papieren entstammend, ist die „Große Szene“, eine jener meisterhaften, psychologischen Studien, die erfreuen und interessieren, ohne mitzureißen. Nur wenige Personen hier, der große Schauspieler, von quellender Kraft, findlich und gewalttätig, mit Frauen spielend und doch seine Frau liebend — und diese Frau, die ihn liebt und lieben muß, so oft er sie belogen und betrogen hat. Dazu der Theaterdirektor als verstehender Freund und ein paar Nebenfiguren.

Ein Ehedrama also — und doch mehr, denn im Grunde ist das Thema wieder die Frage nach Wahrheit und Lüge. Wo fängt die Lüge an? Ist sie verzeihbar? Kann die Frau, die gerade und liebende, leben mit dem Mann, der so im Spielen und Lügen lebt? — Die Liebe ist stärker; sie kann sagt Schnitzler.

Leider wurde die Große Szene nicht zur großen Szene — dafür langten die Kräfte nicht her, jedenfalls nicht die Kraft des jungen Regisseurs Heinz Kaufe, der wohl noch nicht über die Mittel verfügt, letzte Gestaltung aus den Schauspielern herauszuholen. So blieb alles ein wenig matt und zäh; dem großen Mimen (Bühning) glaubte man nicht die sprudelnde Kraft der Größe (vielleicht läge das Soetbeer eher), die sehr glaubhaft liebende Frau (Charlotte Ritter) blieb allzu gleichmütig; am besten traf Volk als Theaterdirektor den Schnitzlerschen Ton; nur daß er allzu leise tönte; an Sprachtechnik hat dieser sehr begabte Charakterspieler noch viel zu lernen.

Trotz dieser kleinen Schwächen — auch dieses Ehespiel steht so hoch über der marktgängigen Ware moderner Lustspielfabrikation, daß man bald warm wurde und warm blieb die ganze Zeit hindurch.

Im ganzen ist und bleibt dieser Schnitzler-Abend ein hoch zu rühmendes Plus in der Bilanz dieses Bühnenwinters. Und kein Theaterfreund sollte ihn versäumen.

Wochenplan des Stadttheaters

Sonntag, 15 Uhr: Das verloren Herz, Märchen. 20 Uhr: Ein Walzertraum, Operette. Montag, 20 Uhr: Die Fledermaus, Operette. Dienstag, 20 Uhr: Hoffmanns Erzählungen, Oper. Mittwoch, 20 Uhr: Große Szene und Der grüne Kakadu, Schauspiel. Donnerstag, 14,30 Uhr: Der Sigeunerbaron, Operette. 20 Uhr: Andine, Oper. Freitag, 20 Uhr: Carmen, Oper. Sonnabend, 20 Uhr: Charleys Tante, Lustspiel. Sonntag, 14,30 Uhr: Im weißen Röhl, Operette. 20 Uhr: Der Sigeunerbaron, Operette.

Kammerkonzerte
Sonntag, 17. Jan., 20 Uhr: Geschäft mit Amerika, Lustspiel. Volkstümliches Konzert
Sonnabend, 16. Jan., 20 Uhr: Volkstümliches Konzert im Kolosseum. Leitung Leichterfeld.

Der Calmette-Prozeß

Zwischenspiel in Berlin

Kommissarische Vernehmung Professor Friedbergers

Berlin, 8. Januar

Der Sachverständige Prof. Friedberger, der infolge einer schweren Erkrankung nicht mehr am Lübecker Prozeß teilnehmen kann, wurde heute in seiner Wohnung durch Landgerichtsrat Stanau vernommen. Die Staatsanwaltschaft war durch Oberstaatsanwalt Dr. Dienau, die Angeklagten waren durch Rechtsanwalt Dr. Jyde und die Nebenkläger durch Dr. Giesner vertreten.

In seiner Vernehmung bekannte Professor Dr. Friedberger sich als Impfgegner. Er betonte, daß er aber die ihm vorgelegten Fragen unter dem Gesichtspunkte beantworten werde, wie er sich zu den Fragen eingestellt hätte, wenn er Impfanhänger wäre.

Als Impfgegner verwerfe er jede Impfung, also auch die Calmette-Impfung.

Die Frage, ob die Warnung des Reichsgesundheitsamtes die Lübecker Ärzte hätte abhalten müssen, die Impfung in Lübeck einzuführen, verneinte er, weil die Warnung des Reichsgesundheitsamtes nicht als ein Verbot, sondern als eine Empfehlung in Betracht komme. Er hätte es aber trotzdem für zweckmäßig gehalten, wenn man vor der Einführung Rückfragen dahingehend gerichtet hätte, warum das Reichsgesundheitsamt auf die Beschlüsse der Hygieneaktion des Völkerbundes und der Konferenz in Oslo nur durch Stillschweigen antwortete. Im übrigen Prof. Dr. Friedberger auf dem Standpunkte, daß nach der Literatur der damaligen Zeit, Tierversuche nicht erforderlich waren, wohl aber zweckmäßig gewesen wären, um so mehr, wenn die Züchtung der Kulturen nicht genau nach den Vorschriften Calmettes erfolgte.

Da Professor Friedberger sich nach dieser Vernehmung sehr angegriffen fühlte, wurde die weitere Befragung auf den Nachmittag vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung äußerte sich Prof. Friedberger über den Standpunkt, den die Wissenschaft 1929/30 in der Frage der Unschädlichkeit und Wirksamkeit des BCG-Verfahrens eingenommen hat. Er wies darauf hin, daß es stets ein Gegner des Verfahrens gewesen sei und sowohl damals wie heute die Unschädlichkeit und die Wirksamkeit verneinen müsse, daß aber sehr viele Wissenschaftler einen anderen Standpunkt eingenommen hätten. Er könne jedoch niemals billigen, daß Wissenschaftler bei einem Widerstreit der Ansichten Versuche oder die Einführung des Verfahrens vorgenommen hätten. Die Einrichtung des Laboratoriums bezeichnete er als absolut zuverlässig und allen Anforderungen entsprechend.

Schließlich wandte er sich der Frage zu, ob die Verwendung eines anderen Nährbodens als des von Calmette genannten zu beanstanden sei. Er habe Versuche in dieser Beziehung vorgenommen; sie hätten aber eine Virulenzsteigerung auch auf anderen Nährböden nicht erwiesen.

Die Hundsteuer ist bis zum Freitag, dem 15. Januar für das erste Vierteljahr zu zahlen. Nachher kostet es eine Mark Zuschlag und später wird die Steuer durch Zwangsvollstreckung beigetrieben. Ueberweisung auf die Bankkonten der Commerzbank, Lübecker Kreditanstalt oder auf Postcheckkonto Samburg 44 500 wird empfohlen.

Die Zwergenstadt in der 700-Jahr-Halle ist morgen Sonntag zum letztenmal zu schauen.

Sportvereintigung Polizei Lübeck. Großkampftag im Bogensport. Der heutige Kampfabend im Konzerthaus Lübeck wird seine Anziehungskraft für die Bogensportanhänger haben, sind doch in allen Klassen durch die gute Besetzung recht spannende Kämpfe zu erwarten. Erst mit dem letzten Gongschlag werden in vielen Kämpfen die Entscheidungen fallen. Ein Besuch dieser Kämpfe wird sich lohnen.

Morgen Aufführung des Ewigen Hellas! Morgen Sonntag, vormittags um 11,15 Uhr, sowie am Montag, dem 11. Januar und am Dienstag, dem 12. Januar, um 16 Uhr, gelangt der große und neue Kulturauftrag „Ewiges Hellas“ in den Stadtallen-Theaterräumen zur Aufführung. Zu diesem Film sind noch einige Karten zu haben im Hause der Nordischen Gesellschaft, bei Ernst Robert und im Reisebüro des Lübecker Verkehrsvereins.

Moisling

Heute: Öffentliche Versammlung. Gemeinsam veranstaltet von der A-Gruppe und der Sozialdemokratischen Partei. Von Gerhard Heuer jun. spricht über das Thema: „Warum sehen wir Jungen zur Sozialdemokratie?“ Den gegnerischen Parteien ist in der freien Aussprache Gelegenheit zur Diskussion gegeben. Ein Eintritt wird nicht erhoben. Beginn um 20 Uhr (Kaffeehaus). Von der Bevölkerung unseres Bezirks, insbesondere von der Jugend und den Jungwählern, wird Massenbesuch erwartet!

Rückzug. Die SPD-Frauen hatten am Mittwoch ihre Jahresversammlung. Der alte Vorstand wurde bis auf die zweite Vorsitzende wiedergewählt, an deren Stelle die Genossin Pösch trat. Wir hatten im vergangenen Jahre neun Vorträge. Diese waren wirtschaftlichen, sozialen und wissenschaftlichen Inhalts. Im August hatten wir einen Besuch der Hoffentordistrikte zu einem vergnügten Nachmittag im Heim; auch der gemütliche Abend im November, der zugleich als Werbeabend gedacht war, war ein voller Erfolg für uns. Unsere Versammlungen wie auch die Veranstaltungen waren gut besucht; das ist der beste Beweis, daß die Frau doch endlich aus sich heraus kommt und begreift, daß sie nicht nur an den Kochtopf gebürt, sondern sich weiterbilden muß zum Vorteile der gesamten Arbeiterschaft. So wollen wir nun weiter Werben und Aufklären im neuen Jahre.

jetzt
90 u. 50 Pf.
mit
Hier fängt's an...
beuge vor — gurgle trocken
Wohlbut

Ehe- und Sexualberatung in Lübeck

Ein Interview mit dem Leiter der Eheberatungsstelle, Dr. Jacob Meyer

Untertrave 104. Jugendamt. Zwei Treppen hoch, den Gang links hinunter, Zimmer 29.

Das Zimmer ist nicht groß. Ein Tisch steht in dem Raum, mit Zeitschriften überfüllt, eine Personenwaage, ein volles Bücherbord und ein paar Stühle an der Wand.

Hier ist das Wartezimmer der Lübecker Eheberatungsstelle. Das eigentliche Beratungszimmer befindet sich nebenan.

Die wenigsten wissen, daß eine derartige Beratungsstelle existiert. Und wenn man wirklich einmal das kleine Informat, das von Zeit zu Zeit in den Tageszeitungen erscheint, gelesen hat, so kann man sich von der Arbeitsweise einer solchen Beratungsstelle sicher kein richtiges Bild machen.

Da also die Existenz der Eheberatungsstelle denjenigen Kreisen, die sich ihrer bedienen könnten, zweifelsohne noch nicht hinreichend bekannt ist, wollen wir dem ärztlichen Leiter der Eheberatungsstelle einmal „Guten Tag“ sagen.

*

„Zunächst, Herr Doktor, seit wann besteht diese Beratungsstelle?“

„Seit 2 1/2 Jahren.“

„Dann kann man wohl sagen, daß ihre Existenzberechtigung schon dadurch erwiesen ist?“

„Allerdings. Die Sprechstunden, die wöchentlich Donnerstags von 17,30 bis 18,30 Uhr stattfinden, sind stets besetzt. Außerdem habe ich mich bereit erklärt, auch zu anderen Zeiten nach Vereinbarung Rat zu geben. Von dieser Bereitwilligkeit wurde reichlich Gebrauch gemacht. Namentlich von außerhalb Lübecks wohnenden Ratfuchenden.“

„Wie viel Fälle standen im letzten Jahre zur Beratung?“

„Das zweite Berichtsjahr, vom 1. April 1930 bis 1. April 1931, kann über 155 Fälle berichten. Das bedeutet eine Zunahme von 37 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Die Eheberatungsstelle verdankt diesem Erfolg im wesentlichen dem Umstand, daß sie von vornherein sich nicht auf die reine Eheberatung beschränkt hat, sondern gleich das gesamte menschliche Geschlechts- und Fortpflanzungsleben in ihren Arbeitsbereich hineingezogen hat, d. h. die Förderung des gesunden Nachwuchses. Neben dieser positiven Eugenik hat die Eheberatungsstelle die Aufgabe die negative Eugenik zu fördern, d. h. die Verhinderung oder mögliche Einschränkung der Fortpflanzung der Minderwertigen.“

„Wie, durch wen oder durch was kommt man nun eigentlich zu Ihnen. Das kleine Informat dürfte doch wohl kaum genügen.“

„Es bedarf hierzu einer nicht kleinen Aufklärungsarbeit. So habe ich in einer ganzen Reihe von Versammlungen, meist Frauenvereinen Vorträge gehalten, ebenso vor den aus der Gewerbeschule Entlassenen wie vor den Abiturienten des Katharineums und den erwerbslosen Jugendlichen.“

Su dieser Aufklärungsarbeit gehören weiter Vorträge im ärztlichen Verein, vor den Schulsärzten, den Fürsorgerinnen im Jugendamt usw. Und zwar dient diese Arbeit in erster Linie dem Zweck, die Belange der negativen Eugenik zu wecken für die Belange der negativen Eugenik.“

„Wann kommt man zu Ihnen? Vor der Ehe oder auch während derselben?“

„Man kommt vor und selbstverständlich auch während der Ehe hierher. Das letztere ist im letzten Jahre sogar am häufigsten in Erscheinung getreten. So gehören von den anfangs erwähnten 155 Fällen allein 88 der Beratung während der Ehe an, während nur 40 Fälle der Beratung vor der Eheschließung zugehörig sind.“

„Wer kommt nun zur Eheberatungsstelle? Der Mann, die Frau, beide, die Eltern des Brautpaares?“

„Meist kamen die Ehepartner gemeinsam, um sich Aufklärung über bestehende oder vergangene Krankheiten, die sich ungünstig auswirken könnten, zu holen. In einer Reihe von Fällen wurden auch von auswärts lebenden Eltern ein Ehefähigkeitszeugnis für den zukünftigen Schwiegersohn verlangt.“

„Wie steht es um die Beratung bei Schwierigkeiten innerhalb bestehender Ehen?“

„Am wichtigsten sind in dieser Abteilung wohl die Fälle, welche gewünschte oder nicht gewünschte Schwangerschaft betreffen. In den meisten Fällen konnte hier nicht nur Rat gegeben, sondern auch eine empfohlene Behandlung vermittelt werden.“

„Störungen im ehelichen Leben, häufig veranlaßt durch nervöse und psychische Erkrankungen, geben meistens Veranlassung zur Behandlung in der Psychopathenfürsorgestelle.“

„Wie steht es mit der Sexualberatung. Kommt die oder kam die ebenfalls in Frage?“

„Selbstverständlich. Von den 155 Fällen waren 27, die Rat in allgemeinen Fragen des Geschlechtslebens erbaten. Die meisten von ihnen waren Jugendliche. Männliche sowohl wie weibliche. Die Arbeit an der Jugend auf diesem Gebiet ist eine durchaus dankbare und erfreuliche.“

„Um noch einmal auf die negative Eugenik zurückzukommen. In welchen Fällen halten Sie Geburtenbeschränkung für notwendig?“

„Zunächst, wie schon erwähnt, bei Minderwertigen. Dann aber auch dort, wo die sogenannte soziale Indikation vorliegt, d. h. wo Wohnungsnot, wirtschaftliche Notlage, oder auch die Gesundheit der Frau es raten erscheinen läßt, die Geburt weiterer Kinder zu verhüten.“

„Behandeln Sie auch eventuell?“

„Nein. Jede ärztliche Behandlung in der Eheberatungsstelle ist verboten. Genau so wie die Abgabe von empfängnisverhütenden Mitteln nicht gestattet ist. Wir beraten nur. Das aber gern und völlig kostenlos.“

*

Eine Minute vor halb sechs. Drei Männer und eine Frau sitzen bereits im Wartezimmer.

Der eine wird das auf dem Herzen haben, der andere dies. Alle aber wollen sie sich aussprechen, wollen sich beraten lassen in Dingen, die man sich sonst zu berühren scheut. Hier haben sie erkannt, ist der gegebene Ort dafür.

Was mir aber noch besonders zu betonen wert scheint, das ist, daß im Gegensatz zu anderen Eheberatungsstellen der Leiter der Lübecker Eheberatungsstelle auf jede Unterstützung durch eine Schwester oder Fürsorgerin, was vorheriges Befragen und Aufnahme der Familiengeschichte usw. anbelangt, verzichtet.

Herr Dr. Meyer macht das alles selbst. Kein anderer guckt in seine Papiere.

Dadurch besitzt die Lübecker Eheberatungsstelle einen vollkommen persönlichen und ganz vertraulichen Charakter, der sicherlich dazu angeht, manchen bisher noch Absichtstehenden, den Weg zu dieser sozialen Einrichtung über kurz oder lang finden zu lassen. W. Ernst Herold.



Reichswehr bei der Ueberschwemmung

Die stets hilfswillige Reichswehr hat auch bei der großen Ueberschwemmungskatastrophe bei Dessau wertvolle Dienste geleistet. Die Truppen der Garnison Dessau waren überall da, wo sich Gefahr und Not zeigte

Die Zahl der Arbeitslosen

Am 8. Januar 1932 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte am 19 784 Vorwoche 19 244

Darvon entfallen auf	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	614	577
Steine und Erden	124	119
Metallgewerbe	3405	3355
Holzgewerbe	871	799
Baugewerbe	1437	1441
Graphisches Gewerbe	183	170
Alle übrigen Facharbeiter	1317	1175
Ungelernte Arbeiter	3725	3673
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	702	709
Jugendliche Arbeiter	352	355
Erwerbsbeschränkte	345	321
Schiffbelegung	431	409
Angestellte	1641	1573
	zusammen 15147	14686
Weibliche Arbeitsuchende	4637	4558
	Gesamtsumme 19 784	19 244

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Die neuen Postgebühren

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums ist jetzt die Verordnung zur Änderung der Postordnung veröffentlicht worden, mit der die kürzlich beschlossenen Gebührenerhöhungen für Fernbriefe, Fernpostkarten und Pakete bekanntgegeben werden. Die Ermäßigungen treten am 15. Januar in Kraft.

Es werden also künftig erhoben: 1. für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gr. 12 - 3, über 20 bis 250 Gr. 25 - 3, über 250 bis 500 Gr. 40 - 3; 2. für Postkarten im Fernverkehr 6 - 3; 3. für Pakete, die in der nachfolgenden Uebersicht zusammengestellten Gebührensätze, zu denen bei Nichtabholung eine Zustellgebühr von 15 - 3 für jedes Paket hinzutritt, die auch vom Absender vorausgezahlt werden kann. Der Freimachungszwang für Postpakete wird gleichzeitig aufgehoben, für nichtfreigemachte Pakete bis 5 Kilogramm einschließl. wird neben dem Fehlbetrag ein Gebührenerhöhung von 10 - 3 nachgehoben. Die neuen Paketgebühren betragen im einzelnen:

Gebühr für Pakete*		1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone
über	bis	bis 75 km	75 bis 150 km	150 bis 375 km	375 bis 750 km	über 750 km
über 5	6	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
6	7	0,35	0,50	0,80	0,90	1,-
7	8	0,40	0,60	1,-	1,20	1,40
8	9	0,45	0,70	1,20	1,50	1,80
9	10	0,50	0,80	1,40	1,80	2,20
10	11	0,55	0,90	1,60	2,10	2,60
11	12	0,65	1,05	1,80	2,35	2,90
12	13	0,75	1,20	2,-	2,60	3,20
13	14	0,85	1,35	2,20	2,85	3,50
14	15	0,95	1,50	2,40	3,10	3,80
15	16	1,05	1,65	2,60	3,35	4,10
16	17	1,15	1,80	2,80	3,60	4,40
17	18	1,25	1,95	3,-	3,85	4,70
18	19	1,35	2,10	3,20	4,10	5,-
19	20	1,45	2,25	3,40	4,35	5,30
20	21	1,55	2,40	3,60	4,60	5,60

* Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweiligen nächstniedrigeren Zone in Ansatz gebracht.

Zwei Bringen

Der Sohn eines ehemaligen Fürsten hat eine Filmschauspielerin geheiratet. Morgens kommt er aus seinem Schlafzimmer an den Frühstückstisch. Da sitzt seine bezaubernde Gattin mit Koko, ihrem Seidenpinscher. „Hast du dich schon gewaschen, Alexander?“ fragt die Gattin.

„Ja, meine Liebe.“

„Und rasiert?“

„Ja, meine Liebe.“

„Hast du dir die Zähne ordentlich gepuht?“

„Ja, meine Liebe.“

„Dann darfst du Koko ein Küßchen geben.“

Keule

- 14. Distrikt. 20 Uhr bei Rüche Mitgliederversammlung. Jahresbericht und Wahlen.
- 21. Distrikt (Stiens). Frauen 20 Uhr bei Jeller, Herrenbrücke, Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Lewi. 2. Wahlen.
- 23. Distrikt (Moorgarten). 20 Uhr bei Jähle Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Vorwärters. 2. Jahresbericht und Neuwahl der Distriktleitung.

Nazis und die Kunst

Schreibweise gegen Dr. Himmlers in Braunschweig

Leber den früheren verdienstvollen Intendanten des Lübecker Stadttheaters, Dr. Himmlers, der die Leitung des Braunschweiger Landes-Theaters übernahm, liefen Gerüchte herum, daß ihn die Braunschweiger politische Luft gebrannt habe. Wie wenig Recht daran ist, zeigt eine Notiz unseres dortigen Berichterstatters. Danach sind die Nazis nicht gut auf ihn zu sprechen. Ein unscheinbares Vorwissen benutzten sie, um eine große Hege gegen ihn zu inszenieren.

Himmlers hatte kürzlich in einem Biocafé eine schwarz-weiß-rote Stammtischjahne auf die Seizung gestellt, um besser sehen zu können. Diese „Missetat“ wurde den Nazis berichtet. Sie strengten einen großen Feldzug gegen den Intendanten an. Die Folge ist, daß Nazi-Klages sind jetzt wegen dem Intendanten einen neuen mehrjährigen Vertrag zu geben. Himmlers, der sich nicht von Jahr zu Jahr verabschieden lassen will, hat daraufhin sein Amt zum Ende der Spielzeit gekündigt. Klages, der als Vorjahresleiter keine Ahnung von Theaterdingen hat, will den Intendanten, dessen Verdienste am das Braunschweiger Landes-Theater von allen Parteien anerkannt werden, gehen lassen.

Niel verurteilt wird Dr. Himmlers nicht, wenn er den äußeren Umgang mit den Nazis wissen muß. Sie werden nun ihren hies- und hiesigen Hebeln zum Intendanten erheben. Viel Spitzreden über jugendliche Stücke braucht sich nicht zu machen; er braucht nur die Akte zusammenzustellen, die in Nazi-Braunschweig täglich gespielt werden, und das Theater über das Theater ist fertig.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Besucher des Lübecker Volkstheaters findet am Dienstag, dem 12. Januar, und Mittwoch, dem 13. Januar, von 8 1/2-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Geschiede erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehende Personen sind. Später werden keine Geschiede mehr entgegengenommen. Die Geschiede sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse anzufügen.

Interessante im Sonderbereich. Im Dezember 1931 erfolgten im Sonderbereich 367 Ueberwachungen, davon waren 301 Männer und 66 Frauen. In der Zahl der Ueberwachungen waren beteiligt: Hauptmännliche Angehörige 30, technische Angehörige 6, Arbeiter 3, Seelen 75, Metallhandwerker 28, Holzhandwerker 5, Bauhandwerker 14, versch. andere Handwerker 33, ungelernete Arbeiter 172, Landarbeiter 73. Die Sonderarbeiten in der Sonderbereichsleitung des Sonderbereichs beschäftigt. Im möglichen runden Bereich Arbeit geben zu lassen, wird darauf hingewiesen, daß jedermann seinen Bedarf an Dienstleistungen (Spezial- und Kleinarbeit) in der Sonderbereichsleitung decken kann.

Um den Kreismeister

spielen

Mecklenburger Meister Hagenow Lübecker Meister FSV.

Sonntag, den 10. Januar, 14 Uhr, Lohmühle

Kreismeisterschaftsspiel Hagenow Mecklenburg und FSV. Lübeck

am Sonntag auf dem Spielplatz Lohmühle

Die Spannung um die diesjährige Kreismeisterschaft ist bestimmt größer als die in den Vorjahren, denn es steht fest, daß sich diesmal in den Bezirken Kiel und Mecklenburg Mannschaften durchgerungen haben, wo auch unser Meister konkurrieren kann. Wer zu würdigen weiß, wie mühsam der Weg zur Bezirksmeisterschaft ist, der wird zugeben, daß alle Meister gutes Können besitzen müssen. Es will schon etwas heißen, in den Serienpielen die Mannschaften zu erhalten, um unbeirrt den Meister zu erringen. Wie schwer das ist, zeigen die vielen Mißerfolge derjenigen Mannschaften, die beim Serienbeginn recht vielversprechend anfangen, um dann immer mehr abzufallen. Immerhin gibt es Mannschaften, die immer wieder führend sind, die auch in diesem Jahre mit dabei sind, wenn es gilt, die beste Mannschaft Norddeutschlands zu ermitteln.

Wer wird sich am Sonntag durchsetzen? Es stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, die beide schwer zu kämpfen haben, um sich durchzusetzen; denn die Leistungen dürften sich fast gleich sein. Trotzdem hat unser Meister FSV. in diesem Jahre die weit beste Aussicht, ein Spiel für sich zu gewinnen, denn gegen Hamburg und Kiel wird man weit schwerer zu kämpfen haben. Hagenow ist kein Unbekannter in Lübeck und erfreut sich bei uns des besten Rufes. Die ganze Mannschaft ist körperlich und technisch gut durchgebildet, und verfügt reichlich über Können. Die ganze Spielanlage ist auf Kampf eingestellt, die keine Ermüdung zuläßt. Unser Meister wird die härteste Betreibung zur Stelle haben. Wir haben in diese Elf große Hoffnungen gesetzt und werden bestimmt nicht enttäuscht werden. Die nötige Spielerfahrung für derartige Spiele ist unbedingt vorhanden, denn ihre letzte Spielserie durch Thüringen ist nicht hiesig an ihnen vorübergegangen. Die Mannschaft ist augenblicklich in bester Form und geben wir ihr deshalb auch die größten Aussichten. Durch dieses Treffen verbleiben selbstverständlich die übrigen Spiele in ihrer Bedeutung, doch das richtige Ergebnis erhält das Spiel erst dann, wenn alle zu diesem Spiel am Sonntag auf der Lohmühle erscheinen.

Sturm unter Island

Aus der Romantik des Seemannslebens

Die Backbordseite des Dampfers verschwindet unter einem Brecher — das ist nun einmal so bei einem Fischdampfer. Der Koch legt zwischen die Schlingerleisten um den Tisch Querleisten, die jeden Teller, jeden Napf in ein besonderes Fach zwingen — auch nichts Neues. Die Schlafenden in den Kojen rollen mit dumpfem Stoß gegen die Läden, die die Kojen vom Eßraum abschließen — den bleiernen Schlaf der Uebermüdung sprengt der Stoß nicht. Erst als die Schraube in atemlosen Heulen durch die Luft wirbelt, fahren die Schläfer auf. Und schon brüllt es den Treppenschacht hinunter: „Hieven! Alle Mann und der Koch!“

In die steifen Füllhöfen kann man mit dem Schwung des überholenden Schiffes hineinfahren. Die schenkellangen Gummistiefel zerrt ein Ruck bis zu den Hüften hinauf. Das Holzzeug knittert und knarrt beim Annehmen. Mal steht die Treppe senkrecht, mal liegt sie so flach, daß ihre Stufen überflüssig sind, mal holt sie so über, daß man nur noch an den Halteleuten hängt. Der Maschinentelegraf schlägt an. Der zweite Steuerermann brüllt zum Maschinisten hinunter: „Hieven, Dampf an die Winde!“

Sturm ist aufgekommen. Der Fischdampfer muß das Schleppnetz einholen, um nicht durch sein Gewicht unter die immer größer werdenden Brecher, in die Tiefe gezogen zu werden. Mensch und Maschine, Armkraft und Dampfkraft gegen Wellen und Kogengewicht. Wird die rechte Zeit verpaßt, sind Welle und Strömung schon zu stark, dann muß gelappt werden. Lieber das Netz für eineinhalbtausend Mark zum Teufel als das Schiff und seine dreizehn Mann.

Sturm unter Island, Sturm gegen Island. Aus Südost führt der Wind die Niesenwasser des Atlantik heran gegen die Südküste mit ihren Klippen und Sümpfen. Er jagt die zerschundenen weißen Totenarme der Gletscher hinauf bis zu den erstarrten Kratern des Vatna Jökull. Er peitscht haushohe Brandung über den Strich, an dem sich Wasser und Land berühren. Wehe dem Segler, der in der Nähe der Küste ist.

Die Dampfwinde pufft und rattert. Liegt der Dampfer gut, so fliegen die armdicken Stahlrossen, an denen das Netz hängt, geradezu auf die Trommeln. Die Rollen, durch die sie laufen, werden im Nu so glühend heiß, daß das Seewasser zischend auf ihnen verdampft. Dann aber legt sich eine neue Welle zwischen Schiff und Netz. Die Leinen stehen, zum Zerreißen gespannt. Die 30 Pferdekraft der Winde drücken sie um keinen Zoll weiter. Sprungbereit lauert in den Nischen und Ecken des Aufbaues der Reeling die Mannschaft. Wenn die Scherbretter am Vorderende des Netzes hochkommen, sehen ihre Arme ein. Doppelte, dreifache Zeit braucht es diesmal, ehe die 200 Meter Stahlrossen einkommen. Minutenlang scheint es, als wenn alle Mühe vergebens sei, als wäre das Netz von eisernen Händen auf dem Meeresboden festgehalten. Aber hartnäckig stößt und rasselnd die Winde; ihr heißer Wasserdampfatem zischt aus den Kolbenzylindern, Ruck und Halt, Zug und Stoß — es glückt. Die Fähigkeit der Winde steigt. Polternd prallen die Scherbretter aus dem Wasser hoch an die beiden hohen eisernen Galgen über die Reeling, an ihnen das schwarze, auf den Wellen tanzende Netz. Mann an Mann hoßt die Bemannung an der Reeling; das Netz muß eingeschäftelt, eingeholt werden. Weit beugt sich der Leichtmatrose über Bord; eine Welle schlägt ihn an, will ihn, abgurgelnd, über Bord reißen — im letzten Augenblick packt ihn der Netzmacher, reißt ihn zurück. Eine neue Welle; die Leute ducken sich, aber die obere Netzseite haben sie gepackt und lassen sie nicht mehr los. „Hieven op—zu—gleich—ruck, zuck —“

Als nach zwei Stunden die Männer in die Kojen hinunterkorkeln, mischen sich Schweiß und Seewasser auf den Körpern und die Hände sind rot und rissig vom kalten Meer und scharfen Netz. Sechzig Zentner Fische waren im Netz; sechzig Zentner Fische hat man wieder über Bord geworfen. Wer sollte sie schlachten und wegpacken auf dem Vordeck, über das ein Brecher nach dem andern geht? Es prasselt, hämmert, klatscht gegen die Bordwände, als löche die See. Lufen und Türen sind dicht. (Durch den drei Meter hohen Ventilator ist ein Brecher ins Schiffslogis geklatscht und hat die Notlampe in Stücke geschlagen.) Auf der Brücke hängen zwei Mann am Ruderrade. Die Maschine dampft vorsichtig, mit halber Kraft, gegen die Wellen auf. Der Sturm hat zugenommen. Schräg von vorn toben die Brecher heran, stellen sich an der Bordwand, stürzen aufs Deck hinunter. Ein Zittern geht dann durch den Schiffsrumpf, ein Stößen, wie ein banges Nervenverhalten. Dann heben sich Bad-

und Steuerbordseite langsam aus dem grünlich-weißen Glast der gestrandeten Welle; die Reelingsklappen kommen hoch; gurgelnd, widerwillig fließt das Wasser ab. Draußen steilt sich die neue Welle. Ein hartes, gefährliches Muß, das Aufdampfen. Die Schraube, so langsam sie geht, dreht den Kumpf ins Wasser, unterstützt die hinabdrückende Wucht der Wellen. Aber es muß sein, denn hinten droht die Küste. Auf der englischen Seefarte im Kartenhaus ist Brad neben Brad an dieser Küste verzeichnet. Fünf Schuhhütten, mit Teerfässern, Petroleumöfen, Deder und Proviant für zwanzig Mann hat Island vorsorglich an die gefährlichsten Raps gestellt. Der Rapsen läßt die Hand nicht vom Maschinentelegrafen. Holt ein besonders fürchtbarer Brecher zum Brantenschlag aus, dann reißt er den Hebel auf „Halt“. Wehe, wenn das Manöver verlagert, das Deck nicht hoch ist, ehe der zweite Brecher sich zum Ueberstürzen neigt!

Und immer noch stelzert sich das Rausen des Wassers. Es scheint, als träfen erst jetzt die Reserven aus dem weiten Atlantik auf dem Kampfplatz ein. Das Meer ist ein brodelndes, tobendes Gebirge tiefgrüner Klüfte und schaumweißer Rämme,



Hinter diesem Tor wird Gandhi gefangengehalten
Seit Tagen schon sitzt der indische Freiheitsführer Gandhi in der Gefängniszelle und mit ihm verschiedene andere Freiheitsführer. Unsere Aufnahme zeigt den Eingang zu dem Yerwada-Gefängnis in Bombay, wo Gandhi gefangengehalten wird



Missionar als Sanitäter bei den indischen Unruhen

Bei den Unruhen in den dichtbevölkerten Städten Indiens gibt es jedesmal zahlreiche Verletzte. Da ein öffentlicher Sanitätsdienst fehlt, stellen sich die Mitglieder der christlichen Missionen hilfsbereit zur Verfügung. Unser Bild zeigt einen Mönch vom Orden der Kapuziner beim Verbinden eines verletzten Eingeborenen

einer hinter dem andern, soweit das Auge reicht. Dichter und dichter scharen sich die Schaumrämme, tiefer und steiler werden die Wellenschluchten. Immer höher hinauf leden die Brecher. Schon fliegen Schaumflocken und Spritzer über die Brücke hinweg; schon langt der erste Brecher über den Dom, die erhöhte Maschinentupel über dem Mitteldeck. Backbord taumelt ein losgerissenes Netzende ins Wasser. Eine Sekunde später fliegen zehn Meter Netz über Bord. Als die Matrosen zupaden, sind's zwanzig Meter. Der zweite Steuerermann geht fast über Bord; das Netz will nicht zurückkommen im Zerren und Stürzen der Brecher. Eine Kanne Del heran; Del aufs Wasser, Zerren, Balancieren, Festklemmen, Anhieven ...

Das Einholen und Festzurren hat zwei Kannen Del, eine zerschundene Hand und eine blaugeschlagene Schulter gekostet. Das nennt man gut abgelaufen!

Eine halbe Stunde danach splittert das Steuerbordfenster des Kartenhauses in tausend Trümmern unter dem Schlag eines besonders hohen Brechers. Das Wasser sprüht durch Tür- und Fensterfugen über die Brücke, als regne es. Nichts ist vom Vordeck zu sehen. Es geht nicht weiter mit dem Abdampfen. Stoppen! Und Treiben! Kartenspielen, solange der Spielraum zur Küste reicht. Wenn's gut geht, flaut der Sturm bald ab; wenn's schlecht geht, muß unter der Küste wieder aufgedampft werden.

Treiben und Aufdampfen, Begrabensein unter den Brechern und Hochgeschleudertwerden von drunterweg laufenden Wellen,

vier Stunden, sechs Stunden, acht Stunden. Dann wehen dunkle, graue Schleier um die weißen Krater der Berge. Nebel und Regen kommen auf. Nebel und Regen schlagen den Sturm nieder. Und dann —

— ja, dann muß weitergefißt werden. Die zehn Stunden Sturm, die 60 Zentner über Bord geworfener Fische sind wieder einzuholen. Hochseefischerie ist Industrie, und ein Fischdampfer ist nun mal zum Fischen da. P. u.



So eine Kälte!

Dem Professor Reeson von der holländischen Universität Leyden ist es gelungen, in seinem Kälte-Laboratorium die tiefste bisher erreichte Temperatur zu erzielen. Er kam auf 272 1/4 Grad unter Null

Gewerkschaften

Der Segen einer Gewerkschaft — Aus der Rechtsschutzfähigkeit des 3. d. A.

Es ist ganz selbstverständlich, daß in einer an arbeitsrechtlichen Differenzen so reichen Zeit wie der heutigen die Inanspruchnahme der Rechtsschutzabteilung sowohl zum Zweck der Beratung und Auskunftserteilung wie auch zur Prozeßführung in andauerndem Steigen begriffen ist. Einige Zahlen sollen dies belegen:

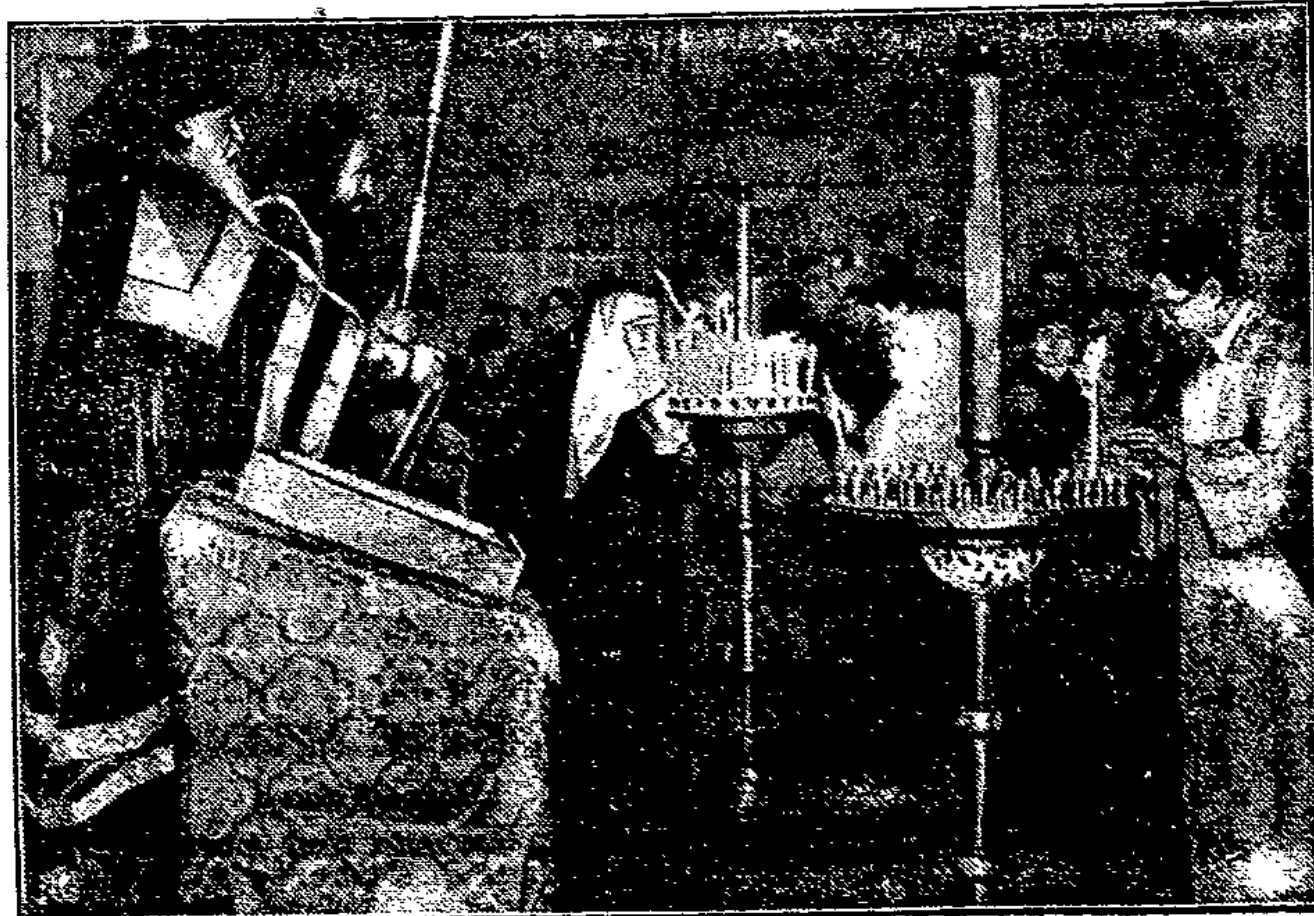
In den ersten neun Monaten vorigen Jahres wurde von der Rechtsschutzabteilung der Hauptgeschäftsstelle des 3. d. A. in 980 Fällen Rechtsschutz gewährt, während die Geschäftsstellen im Reich 341 Prozesse zum Austrag brachten.

Als finanzielles Ergebnis konnten erzielt werden:

357 371,10 RM. durch Vergleiche und
415 597,85 RM. durch Urteil.

Ohne Prozeß, d. h. durch glückliche Vereinbarung, konnte ferner ein Betrag von insgesamt 193 574,40 RM. eingebracht werden.

Diese Zahlen zeigen, daß durch die Tätigkeit der Rechtsschutzstellen des 3. d. A. den Mitgliedern nahezu eine Million Reichsmark erhalten worden ist. Dabei stellt die Führung von Prozessen erst den kleineren Teil der Gesamtarbeit der Rechtsschutzabteilung dar. In den ersten sechs Monaten des gleichen Jahres wurden nämlich nicht weniger als 77 782 Rechtsauskünfte sowohl von der Hauptgeschäftsstelle wie von den Geschäftsstellen der Ortsgruppen erteilt.



Russische Popen in Berlin

Das Weihnachtsfest der griechisch-russischen Kirche, die im alten Rußland vorherrschend war, liegt vierzehn Tage später als das Weihnachtsfest der abendländischen christlichen Kirchen. Die zahlreich in Berlin lebenden russischen Flüchtlinge feiern Weihnachten nach altem Ritus in der russischen Kirche in Berlin-Wilmersdorf. Zu ihnen gesellen sich dann die zahlreich in Berlin lebenden Anarchisten der Balkanstaaten, die ebenfalls zur griechischen Kirche gehören

Des großen Erfolges weitere 3 Tage! Montag letzter Tag!

Sie lachen sich krank! Sie lachen sich kräftig! Sie lachen sich gesund! Sie lachen sich schön!

Reserve hat Ruh'

Der beste aller bisher gezeigten Militär-Schwänke mit Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Lucie Englisch, Claire Rommer, Hugo Fischer-Köppe, Senta Söneland und Albert Paulig

Vorführungzeiten wochentags 4.00, 6.15, 8.30 Sonntags 2.00, 4.10, 6.20, 8.30

Die fabelhaft erdachte und meisterhaft inszenierte Geschichte eines rätselhaften Kriminalfalles aus den Bergen

Das Geheimnis von Zermatt

mit Felix Bressart, Renate Müller

Maria Solveg - Leo Peukert und ein ganzes Heer Internat. Sportkanonen

Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm!

Jugendliche haben Zutritt!

Vorführungzeiten wochentags 4.00, 6.15, 8.30 Sonntags 2.00, 4.10, 6.20, 8.30

Ein Sonntag unter dem Motto: Für jeden etwas!

Für die Damen die Schwärmer! Neu-Aufführung

Elisabeth Bergner in Der Geiger von Florenz

Regie: Paul Czinner

Weitere Darsteller: Conrad Veidt, Nora Gregor, Grete Mosheim, Walter Rilla

Vorführungszeiten dieses Films 4.00 - 6.45 - 9.50 Uhr

Sonntag 2-4 Uhr Kinder-Vorstellung

Der Tiger

Ein Kriminal-Sprechfilm aus der Unterwelt Berlins mit Charlotte Susa, Trude Berliner, Hertha von Walther und Harry Frank.

Letzte Abendvorstellung 8.15 Uhr. Vorführungszeiten dieses Tonfilms 5.45 Uhr 8.40 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich heute am 9. Jan. 1932 eine

Schlachterei und Wurstmacherei

in der Beckergrube 70 neu eröffne Ich werde bestrebt sein, meine Kundschaft stets gut und billig zu beliefern.

Hochachtungsvoll

Hans Bornhöft

Preise

Table with 2 columns: Product names (e.g., Ochsenbraten, Schweinefleisch) and prices.

Sämtliche Wurst- u. Aufschnittwaren zu billigsten Tagespreisen. Reichsfleischverbilligungsmarken werden in Zahlung genommen!

Unverändert feinste Qualitäten!

Unverändert tagl. frische Ware!

Unverändert unser Rabatt!

Aber die Preise bedeutend ermäßigt!

Table with 2 columns: Product names (e.g., C.E. Feinstes) and prices.

Und auch die Butter wieder billiger!

Table with 2 columns: Butter brands (e.g., Felsche) and prices.

Butter-Größt-Hammonia

Größte Butter- und Margarine-Fabrik Deutschlands

Herold-Anoden-Batterien

billig aber gut

120 Volt x 8.50 180 Volt x 7.50 Herold-Taschenlampe-Batterie 4,5 Volt x 1.25

Beim Kauf einer Anodenbatterie erhalten Sie zur Einführung 1 Taschenlampe-Batterie gratis

Radio-Soetbeer

Heinrichwerth 25. Fernspr. 26 626 2. Haus von der Königsstr.

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Zubehörungs-Betrieb Königsstraße 33 Nähe St. Nikolai

Möbel advertisement with text: 'Möbel in großer Auswahl zu unglaublich billigen Preisen' and 'Gehrdter Dreumann Fließgraben 3'

SCHAUBURG

Wieder eine Sonderleistung!

Anfang täglich 4 und 8 Uhr.

Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner 40%, 50%, 60% und 70% wochentags nur gegen Vorzeigen des Ausweises.

Eine aktuelle Erstaufführung!

Um erneute, unliebsame Störungen bei d. Aufführungen d. Films 'Männerfang' zu vermeiden, ersuchen wir Moralfanatiker von den Aufführungen fernzubleiben. Da Jugendlichen selbstverständlich der Zutritt zu dem Film verboten ist, muß dem Film auch das Recht zustehen, im Bilde das zu zeigen, was die Zeitungen der ganzen Welt über gewisse Newyorker Gesellschaftskreise schreiben.

Nils Asther / Joan Crawford Anita Page / Dorothy Sebastian John Mack Brown in dem 9aktigen Sittenfilm

Männerfang

Dieser Riesensfilm aus derselben Filmklasse wie 'Dynamit' zeigt drei junge Mädchen, die jede auf eine andere Art einen Mann zu kapern versuchen. Diese drei nach dem Mann schreienden Newyorker Mädchenherzen zeigen trotz der Proteste der Frauenwelt: daß der Männerfang auch heute noch mit den raffiniertesten Mitteln ausgeführt wird.

2. Ein erschütternder Kriminalfilm:

Die vier letzten Sekunden des Quidam Uhl

mit Carl de Vogt / Elena Markowska / Mabel Grace / Jack Mylong Muenz

Zum Tode verurteilt - In der Nacht vor der Hinrichtung - Die Guillotine wird errichtet - Feuersbrunst im Zuchthaus - Eingeschlossen im brennenden Turm - Grauen und Todesangst - Der Sinn in die Tiefe - Die letzten vier Sekunden vor dem Tode - Ein furchtbares Erinnern - Auf brennendem Schiff im Ozean - Zwischen Schiffswänden erdrückt - Wahnsinnig vor sinnloser Leidenschaft - Blut und Verrat - Ein grauenhaftes Ende.

3. Ein Film von Liebe u. Sensationen:

Marcos erste Liebe

Ina Urwald verirrt - Von einer entsetzlichen Naturkatastrophe überrascht - Als hilflose schwache Frau den jänsend Gefahren der Wildnis preisgegeben - Das schwerbewaffnete Schmeißler- und Piratenschiff des Ben Seymours - Kampf mit einem U-Boot - Die Haifische fordern ihren Tribut - Die U-Boot-Katastrophe - Eingeschlossen auf dem Grunde des Pazifischen Ozean - Macht Euch bereit, wir segeln jetzt in die Ewigkeit. Wir gehen schlafen am Grunde des Meeres! - Mutter, Mutter, lebe wohl!!!

Sonntag 2 Uhr: Kinder 0.30 u. 0.50 Großes Extra-Programm

Stadthallen

Morgen Bockbierfest

Leitung: M. Wolf. Lieder und Kappen gratis. Städt. Mus- und Tanz-Orchester. Ab 8 Uhr: Ballabend

Heute Neueröffnung!

'Lender's Bierstuben'

Untertrave 64

Es laden freundl. ein Carl Lender u. Frau Zentral-Hallen. Morgen Sonntag: Großer Bal. Eintritt frei. Am 17.: Große Volksmasquerade. Ausschank von Hansa-Bock.

Tanz-Palast Marli

Sonnabend u. Sonntag, den 9. u. 10. Januar:

Gr. Monokel-Ball

Kapelle Robert und Fredy Am Sonnabend, dem 16. Januar: Großer Preismaskenball

Telephon: 21908

Voranzeige! Maskenball

Zum gemeinsamen der Sänger, Radfahrer u. Turner am Sonntag, dem 31. Januar

Anfang 6 Uhr Maskenzug 8 Uhr

im Kaffeehaus Moising

ladet freundlichst ein Der Festausschuß

PP. Eintritt: 0.50 RM. für Masken 0.60 RM. für Zuschauer

Gewerkschaftshaus

Morgen, Sonntag, ab 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Angenehmer Familien-Aufenthalt. Ab 8 Uhr:

1. humoristisches Bockbierfest

Stimmung Humor Kappen und Lieder gratis

Großer Geldpreisskat

Einsatz RM. 3.- einschl. Kartengeld

Scala

Täglich abends 8 1/2 Uhr:

Das fabelhafte Varieté-Programm

(1. bis 15. Januar) u. a. Gastspiel des Weltmeisterschwimmers Otto K em er ich in der Szene

'Das Nachtmahl der Wüstenkönigin'.

Dario P alai - Das Kartenwunder

Eintritt Mk. 0.60 und Mk. 1.-

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr: Das gesamte Varieté-Programm. - Eintritt Mk. 1.25 einschl. Kaffeegedeck, Bedienung und Steuer.

Abends 8 1/2 Uhr Eintritt Mk. 1.- Einheitspreis.

Kasino

Täglich abends 9 Uhr

Das Kabarett-Programm. Eintritt frei

Mäßige Preise - Täglich nachmittags 4 1/2 Uhr Tanz-Tee

Friedrich-Ebert-Hof

Sonntag, den 10. Januar

Bockbierfest

Kappen und Lieder gratis!

Von 4 Uhr an: Kaffee-Konzert u. Tanz. - Kanne Kaffee 55 Pfg.

Kirschtorte mit Sahne gratis.

Mekelbörger Philharmonische-Verein

Lübeck

Fahnenwiew

am Sonntag, den 10. Januar in

Konzerthus Lübeck

Anfang Klok 6. Bei Kass' ward Klok 5 open markt. Eintritt: Mitglieder free. Nicht-mitglieder RM. 0.60

STADTHALLEN

'Junge Ehen, - heiße Liebe'

Kleine Gehälter - und große Ansprüche!

Wie man's ändert das zeigen voll Schwung und Temperament die entzückende

KÄTHE v. NAGY

Meine Frau - die HOCHSTAPLERIN

HEINZ RÜHMANN

'Er', drollig und charmant, wie immer, im Schiepptau seiner

'hochstapelnden'

Käthe v. Nagy

Dazu im großen Beiprogramm:

Man hat schon seine Plage m. d. Eltern

Eine entzückende Geschichte von Kindern gespielt.

Ufa-Tonwoche berichtet: Ein Rückblick auf das 1931

Sonntags 2 4 6.15 8.30

Restaurant u. Ballhaus

Moisinger Baum

Große Eröffnungsfeier verbunden mit

groß. humorist. Bockbierfest

am Sonntag, d. 10. Januar 1932

Beginn nachmittags 4 Uhr

Kapelle M i e d e c k e!

Ausschank bestgepflegter Spezial-Biere sowie Bockbier

Bedeutend ermäßigte Preise!

Räume renoviert! Saal gut geheizt.

Eintritt frei!

Um zahlreichen Besuch bittet

der neue Wirt K. Semrau

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband

Filiale Lübeck

Am Dienstag, dem 12. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Cafe)

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1931.

2. Jahresbericht.

3. Neuwahl der Ortsverwaltung.

4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung

Gesellschaftshaus Adlershorst

Jeden Sonntag:

Der beliebte Tanz-Abend

Eintritt frei! Anfang 7 Uhr.

Berufsammlung

der Reichsabteilungen A (Staatsarbeiter), B (Bau- u. Bergbau), C (Handwerker), D (Kaufleute), E (Bank- und Telegraphie)

Tagesordnung:

1. 'Ursache und Auswirkung der 4. Notverordnung'

Referent: Kollege Delopp vom Verbandsvorstand Berlin

2. Stand der Löhne und Gehälter

3. Beitragsfrage.

Zutritt nur gegen Mitgliedsausweis!

Die Ortsverwaltung

Wollen Sie sich besonders

gut und billig

einrichten? Dann besichtigen Sie

Möbel-Werkstätten

B. Folkers

Nur Ziegelstraße

28-28a

Ecke Steinrader Weg



Sie sparen viel Geld

wenn Sie Patronen

u. Autogepolster nicht

im Zwischenhandel,

sondern direkt von

der Fabrik kaufen.

Sch empfehle weiter:

Metallbatten

Intells, Bettfedern

Bar. 10% Rabatt

Auf Wunsch bequeme

Teilzahlung!

Ausführg. u. Reparatur.

Stiel Matratzenfabrik

Lübeck, Mühlenstr. 34

250 Fernspr. 26 117

Kappen-Orth

Karneval-Artikel

sind die besten

und billigsten

jetzt nur

Holstensstraße 21

Telefon 27434 280

Wo findet am Sonnabend, dem

30. Januar, der beliebte

Schießklub-Preis-Masken-

ball statt?

im

Stadthaus

Sonnabend, 15 Uhr

Das verlorene Herz

Wärden

Geisl. Vorstellung

Sonnabend, 20 Uhr:

Die Fledermaus

Operette

Sonntag, 15 Uhr:

Das verlorene Herz

Wärden

Sonntag, 20 Uhr:

Ein Bolsertraum

Operette

Montag, 20 Uhr: Die Fledermaus Operette. (Freie 0.80 bis 3.- RM.)

Dienstag, 20 Uhr: Hoffmanns Erzählungen Oper. Zum letzten Male! Freie 0.80 bis 4.- RM.

Mittwoch, 20 Uhr: Große Scene und Der grüne Sackel

Schaupiele

Aus der Provinz Lübeck

Kommunistische Spiegelfechter

Kein Volksbegehren!

Genossinnen und Genossen!
Die KPD. macht alle Anstrengungen, unsere Genossinnen und Genossen zu bewegen, sich für das Volksbegehren einzutragen, das auf Auflösung des Oldenburger Landtages hinzielt. Lehnt es ab, laßt euch nicht wie die Kommunisten zu Helfershelfern des Faschismus gebrauchen. Laßt sie allein mit ihrem Volksbegehren, laßt ihnen den Ruhm, daß es ein Rotes Volksbegehren sein soll.

Unterschreibt nicht!

Gemeinderatsitzung in Pansdorf

Protest gegen den Unterstützungsabbau

in Pansdorf, 7. Januar

In der Sitzung des Gemeinderats am 6. Januar wurde die nachstehende, von der SPD-Fraktion vorgeschlagene Entschließung einstimmig angenommen:

Der Gemeinderat der Gemeinde West-Ratekau erhebt schärfsten Protest gegen den vom Reg.-Präsidenten Zeitler im Schreiben vom 23. Dezember 1931 verfügten Unterstützungsabbau für die Sozial- und Kleinrentner und für die Wohlfahrtsverbandslosen, da die neuen Sätze weit unter dem zum Leben notwendigen liegen. Der Gemeinderat erkennt die schwierige Lage des Landes an, er kann es jedoch nicht verantworten, daß lediglich die auf Wohlfahrt Angewiesenen von dieser Not betroffen werden sollen. Er erwartet, daß die Regierung Wege findet, durch Einsparung in anderen Positionen insbesondere an den Posten der Verwaltung einschließlich der persönlichen Ausgaben, um ihren in der Reichsverfassung festgelegten Fürsorgepflichten nachkommen zu können. Die Erbitterung unter den Fürsorgeempfängern ist groß, die Gemeinde lehnt jede Verantwortung für die Folgen ab.

Dieser Protest soll gleichzeitig an die Regierungen in Curtin und Oldenburg gesandt werden. Es sei noch bemerkt, daß zu der Verfügung vom 23. Dezember weder die Einwilligung des Landesauschusses noch des Landesvorstandes vorgelegen hat. Zum Erlaß von rechtsgültigen Verordnungen ohne Genehmigung durch den Landesvorstand und Landesauschuss sind nach der Verordnung des Reichspräsidenten die Regierungen der Länder berechtigt. Die Regierung in Oldenburg hatte jedoch am 23. Dezember eine derartige Verordnung noch nicht erlassen. Ob Regierungs-Präsident Zeitler für den Landesteil Lübeck solche Verordnungen erlassen darf ist eine Streitfrage die noch zu klären ist. Zur selben Sache lag noch ein Antrag vor. Es hieß darin: Antrag der Sozial- und Kleinrentner und Ausgesteuerten usw. Er stammte jedoch von der KPD., die eben immer so tut, als ob alle Unterstützungsempfänger Kommunisten seien. Verlangt wurde die Bezahlung von Gas, Wasser, Elektrizität und Miete durch die Gemeinde. Als Drittes Räumungen werden nicht mehr durchgeführt. 4. Räumungsklagen werden niedergeschlagen. Hört man so etwas, fragt man sich unwillkürlich, sind die nun wirklich so dumm oder tun sie bloß so. Denn man braucht doch wirklich kein Genie zu sein um zu begreifen, daß der Gemeinderat auf Räumungsklagen keinen Einfluß hat. Wie immer, nur auf Agitation bedacht.

Die Lehrer der Gemeinde haben inzwischen ihr Dezember-

gehalt bekommen. Nun sollte sich der Gemeinderat wieder mit der Beschaffung der Lehrergehälter befassen. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die Gemeinde nicht in der Lage ist die Lehrergehälter zu zahlen. Es folgten vertrauliche Beratungen.

Wer ist Raible?

Auch ein Kämpfer für die Einheitsfront

Der „Lehrer der SPD-Schule“ Raible, Berlin, hat in den letzten Monaten die Provinz Schleswig-Holstein und die Provinz Lübeck unsicher gemacht. Als Paradedeser der Kommunistischen Partei wurde er losgeschickt, um die sogenannte Einheitsfront herzustellen. Die Kommunisten machten bekannt, daß Raible als Lehrer an der Bundesschule des NDB. mit einem monatlichen Gehalt von 1000 Mark angestellt gewesen sei. Diesen „Posten“ habe Raible niedergelegt, weil ihm das Gehalt zu hoch war. Deswegen sei er auch zur KPD. übergetreten.

Der Ortsauschuss Ederförde hat seinerzeit erklärt, daß Raible zur KPD. übergetreten sei, weil er bei der SPD. entweder nicht genug verdiene oder aber auch für einen „Posten“ bei der SPD. nicht geeignet sei. Eine Anfrage beim Bundesvorstand in Berlin brachte folgende Antwort:

„Werte Kollegen! In Erledigung Ihrer Zuschrift vom 18. d. M. können wir mitteilen, daß Raible niemals bei der Bundesschule beschäftigt worden ist. Aus ist bekannt, daß die vom Ortsauschuss Berlin eingerichtete Gewerkschaftsschule im vorigen Jahre und auch im letzten Frühjahr Raible zu gelegentlichen Vorträgen herangezogen hat. Auch bei der Gewerkschaftsschule des Ortsauschusses war Raible nicht angestellt, sondern hat diese Einzeltvorträge je gesondert entschädigt bekommen.

Dadurch hat Raible nur einen kleinen Nebenverdienst gehabt. Weil ihm dieser Nebenverdienst keine Existenz bot und er bei seinen Ansichten und Kenntnissen gar keine Gelegenheit hatte, irgendwie in der Gewerkschaftsbewegung Anstellung zu finden, ist er zur Kommunistischen Partei übergegangen. Hätten wir Raible auch nur die Möglichkeit geben können, nur die Hälfte oder noch weniger des angegebenen Monatsgehältes zu verdienen, so würde er noch heute die Kommunistische Partei nach allen Regeln bekämpfen.

Die dortige Behauptung, daß Raible zur KPD. übergetreten ist, weil er dort mehr verdienen kann, als es bei der SPD. möglich war, entspricht also den tatsächlichen Verhältnissen.“

Das sind also die Säulenheiligen der KPD., die der Arbeiterschaft die Einheitsfront predigen sollen und die sozialdemokratischen Führer in den Dreck ziehen. Die Arbeiterschaft bedankt sich bestens für solch unsauberes Spiel.

Grosse öffentliche Kundgebung in Secretz

am Sonnabend, d. 9. Januar im Lokal Emil Cordts

Kampfjahr 1932. Wir greifen an!

Redner: Karl Langebeck, Kiel
Mitwirkende: Chorverein —
Spielkorps und Sportvereine

Erscheint in Massen

SPD. Reichsbanner Sportvereine

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Wolfig

Bei schwachen bis mäßigen Nordwestwinden wolfig, trocken oder nur geringe Schauer, weiter sinkende Temperaturen, leichter bis mäßiger Nachtfrost.

Das ganze Reich ist zurzeit noch frostfrei, wenn auch die Temperaturen allgemein zurückgegangen sind. Im Laufe des gebrühten Tages hat ein Tiefausläufer, der zu dem großen nordwesteuropäischen Wirbelstern gehört, Mitteleuropa überquert. Ihm folgt von den Britischen Inseln her ein Keil hohen Druckes, der weitere Beruhigung, aber auch weitere Abkühlung bringt. Die Dauer der kommenden Frostperiode wird abhängig sein von der Wirkung der an der Westabdachung des Keils stehenden Warmluft und ist zurzeit noch nicht zu übersehen.

Freies Jugendkartell Lübeck

Ableitung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Holz-Bastelkurs. Dienstag und Donnerstag von 5.30—7.30 Uhr und Sonnabends von 2.00—4.00 Uhr.

Schneider-Flickstube. Reparaturbedürftige Kleidungsstücke können im Büro abgegeben werden.

Basteln und Experimentieren in Mechanik und Elektrotechnik. Der Kursus beginnt Mittwoch, den 13. Januar, 8.30 Uhr pünktlich. Leiter: Seller.

Achtung, Schachspieler! Ein neues Turnier beginnt! Spielzeit: Montags 10—11 Uhr und Mittwochs 3—5 Uhr.

Tischtennis. Die Turnierspiele finden Montags und Donnerstags von 3—7 Uhr statt.

Dienstag, den 12. Januar: Aussprachestunde mit Weishaupt. (Jugend von heute.)

Mittwoch, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr: Große Sonderveranstaltung für alle Mitglieder!

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Julius Leber spricht. Thema: Die deutsche Wehrmacht.

Donnerstag, den 14. Januar, 10 Uhr: Selbsterziehung! 11 Uhr: Fortsetzung der Vortragsreihe: Mensch und Beruf! Es spricht Polizeioberstleutnant Eichenbach.

Freitag, den 15. Januar, nachmittags 6 Uhr: Vortrag über Arbeitersport!

Sonnabend, den 16. Januar, 11 Uhr: Lichtbildervortrag: Das alte Lübeck. Vortragender: Seimleiter Schermert.

Für alle Mitglieder! Jeden Dienstag, nachmittags von 6.30 bis 7.30 Uhr im S. d. J., 3. 14: Jugendberatungstunde. Beratung in allen sozialen Angelegenheiten. Berater: Oberfürsorger Sammel.

Mädelaufteilung

Montags, Dienstags und Mittwochs: Nähstube bei der Arbeiterwohlfahrt.

Jeden Montag von 4.00—5.30 Uhr: Arbeitsgemeinschaft mit Frau Dr. Linden. Anschließend: Singstunde mit Frau Fahl.

Mittwoch, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr: Vortrag von Dr. Leber, M. d. R.

Jeden Freitag von 3—4 Uhr: Gymnastik und von 4—6 Uhr: Bunter Nachmittag!

Runter von der Straße! hinein in die CSU!

Gültig ab 1. Januar 1932

Neue

Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

Persil	das selbsttätige Waschmittel	68 Pfennig das Doppelpaket
Persil	das selbsttätige Waschmittel	36 Pfennig das Normalpaket
Henko	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda	13 Pfennig das Paket
Ⓜ	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel	20 Pfennig das Paket
Sil	Henkel's Bleichmittel	17 Pfennig das Paket
Ata	Henkel's Scheuerpulver (fein)	18 Pfennig die Streufflasche
Ata	Henkel's Scheuerpulver (grob)	13 Pfennig das Paket
Dixin	Henkel's Seifenpulver	23 Pfennig das Paket
Gutso	Henkel's Schnitzelseifenpulver	17 Pfennig das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für Packungen, die noch mit dem früheren Preisdruck im Handel sind. Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

Briefe an den „Lübecker Volksboten“

Die Städtischen Betriebe im Schlepptau der Klempner-Innung

Die Städtischen Betriebe veröffentlichen eine Bekanntmachung, nach welcher ab 1. Januar 1952 im Lübecker Versorgungsgebiet Gasanlagen und Wasserleitungen in neuer Ausführung, sowohl wie Veränderungen und Reparaturen an denselben nur von Installateuren ausgeführt werden dürfen, welche von den Städtischen Betrieben zugelassen (konzessioniert) sind. Begründet wird die neue Verordnung mit der Bekämpfung der Schwarzarbeit und der Herstellung einwandfreier Arbeiten in dieser Branche. Das sieht auf den ersten Blick ja ganz gut aus und hat vielleicht eine gewisse Berechtigung. Aber der Pferdefuß kommt sofort zum Vorschein, wenn man die Umstände betrachtet, unter denen die Zulassungsbedingungen zustande gekommen sind und wie sie aussehen.

Seit Jahren schon bemühte sich die Klempner-Innung mit Unterstützung der Gewerkekammer bei den Städtischen Betrieben um die Schaffung solcher Bedingungen, um für sich das Privilegium für die oben genannten Arbeiten zu erhalten und damit jede Konkurrenz auszuschalten. Aus dem Wortlaut der Zulassungsbedingungen geht dieses unzweifelhaft hervor.

Die Schwarzarbeit will man hiermit im Installateurgewerbe beseitigen. Nun was ist Schwarzarbeit? Jedenfalls das, wenn in Arbeit stehende Handwerker nach Feierabend noch für sich arbeiten und sich einen Nebenverdienst schaffen, ohne die Berechtigung (Gewerbeschein) zur Ausübung eines Gewerbes zu haben. Oder wenn Erwerbslose dasselbe tun.

Wenn diese Art Schwarzarbeit gemeint ist, so wird wohl kein vernünftiger Mensch etwas Ernstliches dagegen einwenden. Wie ist es nun aber in Wirklichkeit? Neben der Klempnerinnung gibt es hier in Lübeck noch eine ganze Reihe kleiner Gewerbetreibender, welche in den Nachkriegsjahren durch den wirtschaftlichen Niedergang sich eine neue Existenz zu gründen gezwungen waren. Es besteht doch in Deutschland die Gewerbefreiheit, und Lübeck gehört doch auch dazu und so sind denn auch von der zuständigen Behörde die Gewerbescheine ausgestellt worden, gegen Entgelt natürlich. Diese kleinen Gewerbetreibenden haben dann unter den ungünstigsten Verhältnissen durch Fleiß und Ausdauer sich zum Teil eine bescheidene Existenz geschaffen. Das beweist gerade nicht ihre Unfähigkeit. Jahrelang haben diese Leute mühsam unangesehene die erwählten Arbeiten ausgeführt; ohne Beanstandungen. Nun wird durch die neue Verordnung die Existenz dieser kleinen Gewerbetreibenden in Frage gestellt.

Das soll auch wohl der Zweck der Uebung sein, denn die, der Innung nicht angehörenden Gewerbetreibenden, sind bei den Verhandlungen über die Zulassungsbedingungen nicht hinzugezogen worden, haben sich also nicht einmal dazu äußern können. Aber gleichsam als Pflaster hat man in die ominösen Bedingungen einen Paragraphen 6, Übergangsbestimmungen, hineingebracht. Danach können Gewerbetreibende, welche vor dem 1. Oktober 1950 Installationen ausgeführt haben, zugelassen werden, wenn sie einen diesbezüglichen Antrag durch die Innung stellen. Da liegt nun der Hase im Pfeffer. Die Innung stellt jedoch den Antrag nur dann, wenn man Mitglied der Innung wird. Das kostet monatlich 5 Mark Beitrag, macht pro Anno 60 Mark, so daß man bei der heutigen Wirtschaftsnot es einfach nicht mitmachen kann. Außerdem verlangen die Städtischen Betriebe noch die Deponierung von 100 Mark, wofür, ist eigentlich nicht recht ersichtlich, so daß man annehmen muß, daß es nur auf eine Erschwerung der Erwerbung der Konzession abgesehen ist. Also wer nicht zahlen kann, soll seinen Laden zumachen, er kann sich ja einen Strick kaufen und dann, na gut, ein Konkurrenz weniger. Wo bleibt da die Gewerbefreiheit? Wo bleibt die vielgerühmte Schicksalsgemeinschaft und Verbundenheit? Nur bei der allein lebensberechtigten Innung?

Ein Gewerbetreibender.

Die hohen Schornsteinfegergebühren

An die Behörde, die es angeht, möchte ich die Anfrage richten, ob die Herren Schornsteinfegermeister nicht auch verpflichtet sind, laut Notverordnung ihre Gebühren für Essenkehren vom 1. Januar 1952 um 15 Prozent zu senken? Bei früheren Lohn- und Gehaltssteigerungen haben sie ihre Gebühren doch auch erhöht. Mit den Herren Meistern darf durchaus keine Ausnahme gemacht werden, denn sie sind die einzigen, welche das ganze Jahr hindurch ihre geregelte volle Beschäftigung haben. Ebenso verhält es sich mit der Müllabfuhr. Die Gebühren müssen eben auch gesenkt werden! Die Mieten sind ja auch gesenkt und die Altbauhypothekenzinsen erhöht. Es darf eben mit keinem eine Ausnahme gemacht werden, sonst hat die Notverordnung keinen Zweck.

Ein Kleinhausbesitzer.

Horrible Zustände auf der Einsiedelfähre

Bitte das Hafenamts, sich einmal um die Signallocken der Fähre zu kümmern. Auf der Stadtseite liegt gewöhnlich ein altes Stück Eisen oder ein Schraubenbolzen, auf der andern Seite gar nichts. Will man da morgens und abends die Fähre benutzen, so sucht man sich erst im Dunkeln einen Gegenstand, daß man ein Signal geben kann, oder man muß solange warten bis der Fahrmann kommt. Bitte um baldige Abhilfe.

Ein täglicher Fährenbenutzer.

Volkshilfe in Volksnot

Die Volkshilfe in Volksnot gibt erfreulicherweise Schuhreparatur-Verbilligungsscheine für Hilfsbedürftige aus. Mit diesen Scheinen sehen Obengenannte mit ihren reparaturbedürftigen Schuhen zu ihrem bisherigen Schuhmacher. Die Schuhmacher erhalten für diese zu reparierenden Schuhe das Material dafür von der Volkshilfe in Volksnot.

Man sollte meinen, daß dieses Leder auch jeder Schuhmacher bekommt. Aber weit gefehlt, hier hat sich

die Zwangsinnung, Gewerkekammer und die Oberaufsichtsbehörde unseres Erachtens einen wirklich skandalösen Eingriff erlaubt, indem sie denjenigen Schuhmachern kein von der Volkshilfe gestiftetes Leder verabfolgt, welche, man höre und staune, ihre eigenen Preise für Schuhreparaturen öffentlich in der Presse bekanntgeben, was bekanntlich der Schuhmacher-Zwangsinnung nicht paßt. Obwohl sich das Reich immer dafür einsetzt, daß Preise für Waren und Leistungen öffentlich bekanntgegeben werden, sollen und müssen.

Selbst Schuhmacher, welche ihre Innungsbeiträge nicht restlos bezahlt haben, sollen kein von der Volkshilfe gestiftetes Leder für die Hilfsbedürftigen erhalten. Also diese Schuhmacher, welche sich den Ordnungen der Zwangsinnung nicht fügen wollen, können einfach ihre in Not geratenen eigenen Kunden nicht bedienen, weil sie gegen die Paragraphen der Schuhmacher-Zwangsinnung sich verstoßen haben sollen.

Einwendungen bei den Behörden wurden statt abgewiesen, indem gesagt wurde: „Nehmen Sie Ihre Preise aus dem Fenster, und dann bekommen auch Sie das Leder.“ Das ist eine unerhörte Zumutung, da es sogar gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten verstößt. Wir fragen nun öffentlich an, wer hat und wer durfte diese Bestimmungen überhaupt herausgeben und mit welchem Recht?

Gehört das Leder der Volkshilfe in Volksnot, der Lübecker Zwangsinnung oder der Aufsichtsbehörde? Unseres Erachtens doch wohl nur der Allgemeinheit. Wir hoffen, daß die Zeilen genügen werden, diese Uebelstände sofort zu beseitigen.

L. K. u. Gen.

An die Mitglieder der Schlutup Kirchgemeinde

Dem allgemeinen Gespräch, welches in Schlutup im Umlauf ist, ich hätte als Nichtanhänger der Kirche von der hiesigen Kirchgemeinde ein Weihnachtspaket erhalten, zum Anlaß nehmend, gebe ich folgende Erklärung ab: Tatsache ist, daß ich im Jahre 1911 aus der Landeskirche ausgetreten bin und zwar als Idealist, nicht als Materialist. Unwahr ist aber, daß ich ein Paket erhalten habe. Das kann mir Euer Seelsorger und Eure Vorstandsmitglieder bezeugen.

Ich persönlich würde es mir auch energisch verbitten, von einer Kirchgemeinde, deren oberster Grundsatz noch heute ist: Bete und arbeite, oder Reiche und Arme müssen beieinander sein, mit Almosen bedacht zu werden. Mein Grundsatz als Dissident und Sozialdemokrat ist nach wie vor: Nicht betteln, nicht bitten, nur mutig gestritten!

Albert Petersen.

Lieber Volksbote!

Zum Jahreswechsel nimm, bitte, meine besten Glückwünsche entgegen. Gleichzeitig danke ich dir für deine treue, aufopfernde, hingebungsvolle und unermüdete Arbeit, die du im verflossenen Jahr für unser Vaterland und für die gesamte Menschheit, also — auch für mich geleistet hast.

Aber auch für die vielen angenehmen Stunden, die du mir in der schweren Notzeit noch schenkest durch die lebenswahren und -frohen Geschichten großer Geister in deiner Zeitung, will ich dir hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechen. Rühmend hervorgehoben seien die heiteren und ersten Seemannsgeschichten von Walter Oschilewsky (obgleich er in letzter Zeit recht schweigsam geworden ist) und Anatole Persich, ferner die großartigen Reiseschilderungen von Kurt Offenburg. Der launige „Rote Eulenspiegel“ sei auch nicht vergessen. Aber auch „Der lustige Babbenheimer“ hat sich in meinem Herzen einen sehr guten Platz erobert. Und der liebe Lope möge im nächsten Jahr noch mehr lustige Kisten schaukeln.

Gelt?

Daß es keine wunschlosen Menschen gibt, weißt du ja auch. Deshalb wünsche ich mir, daß du mal die nächstfolgenden Zeilen liest, die einen Wunsch enthalten. Also —

Für das Jahr 1952 wünsche ich mir, daß Brüning gleich noch einmal notverordnet. Verrückt! wirst du denken; „mag sein!“ sage ich. Vorläufig nehme ich ihn (den Wunsch) nicht zurück. Sollte er (der Wunsch) aber Blödsinn sein, so versenke ich ihn bei nächster Gelegenheit im Emdentief bei Japan. Nun bin ich da (beim Wunsch). Brrr, in der Nähe herrscht Krieg (Mord en gros). Und weil bei uns kein Tropfen Blut fließen soll, deshalb habe ich den Wunsch, daß die Regierung als vorübergehende Maßnahme auf dem Notverordnungswege ver-

kündet, daß im Jahre 1952 keine Wahlen stattfinden. Die eingesparten Wahlgelder werden für Wohlfahrtszwecke und für Straßen-, Kanal- und Siedlungsbau verwendet.

Nun zum Schluß noch eins: Du könntest doch durch die Zeitungsausträger alte, guterhaltene Zeitungsexemplare bei Genossen wieder einsammeln lassen und mit einem Stempel versehen als Probenummer an solche Lübecker verteilen lassen, die noch nie einen Volksboten gelesen haben. Dies ist doch ebenfalls eine Flugblattverteilung und fällt nicht unter die Notverordnung. Genau so müßte das Reichsbanner mit seiner Bundeszeitung verfahren.

Hals- und Beinbruch! Prost Niejahr!
Frei Heil!

Gerd Wiel.

Amtsschimmel und Erwerbslose

Ich möchte an dieser Stelle veröffentlichen, wie schwer es den Erwerbslosen gemacht wird, in die Nutznießung der verbilligten Briketts zu kommen. Ich mußte am Sonnabend, dem 2. Januar, nach dem Arbeitsamt Bad Schwartau, um meine karge Unterstützung in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig bat ich Herrn Borchert, mir meinen Brikettschein zu verabfolgen. Mir wurde zur Antwort gegeben: „Kohlenscheine werden am Zahltag nicht abgegeben!“ Auf meine Erwidderung, daß wir ja nur am Zahltag nach Schwartau kommen (die Kontrolltage stempeln wir in Pansdorf) wurde mir erwidert, dann müßte ich eben mal einen anderen Tag nach Schwartau kommen. Auf einen Einspruch, daß das Unsinn wäre, denn ich müßte 80 Pf. für Fahrgeld ausgeben und 60 Pf. beträgt nur die Verbilligung, mühen eine Mehrausgabe von 20 Pf., sprach Herr Borchert stolz: „Ihr habt ja Zeit genug, Ihr könnt ja zu Fuß gehen!“ Jawohl, Herr Borchert, 20 Kilometer geht man bei diesem Wetter um 60 Pfennig zu Fuß. Wissen Sie auch, was das an Schuhwerk kostet und wissen Sie auch was das bei einem Unterstützungsbeitrag von 12,15 Mark für drei Personen bedeutet? Ich wünsche Ihnen nur, Sie müßten sich auch Ihr Geld unter solchen Schwierigkeiten verdienen. Das Weitere erübrigt sich dann. Für uns aber heißt es auf die verbilligten Kohlen verzichten. Vielleicht aber nehmen die maßgebenden Stellen vom Arbeitsamt Lübeck davon Kenntnis.

Bruno Heilmann, Neuhof.

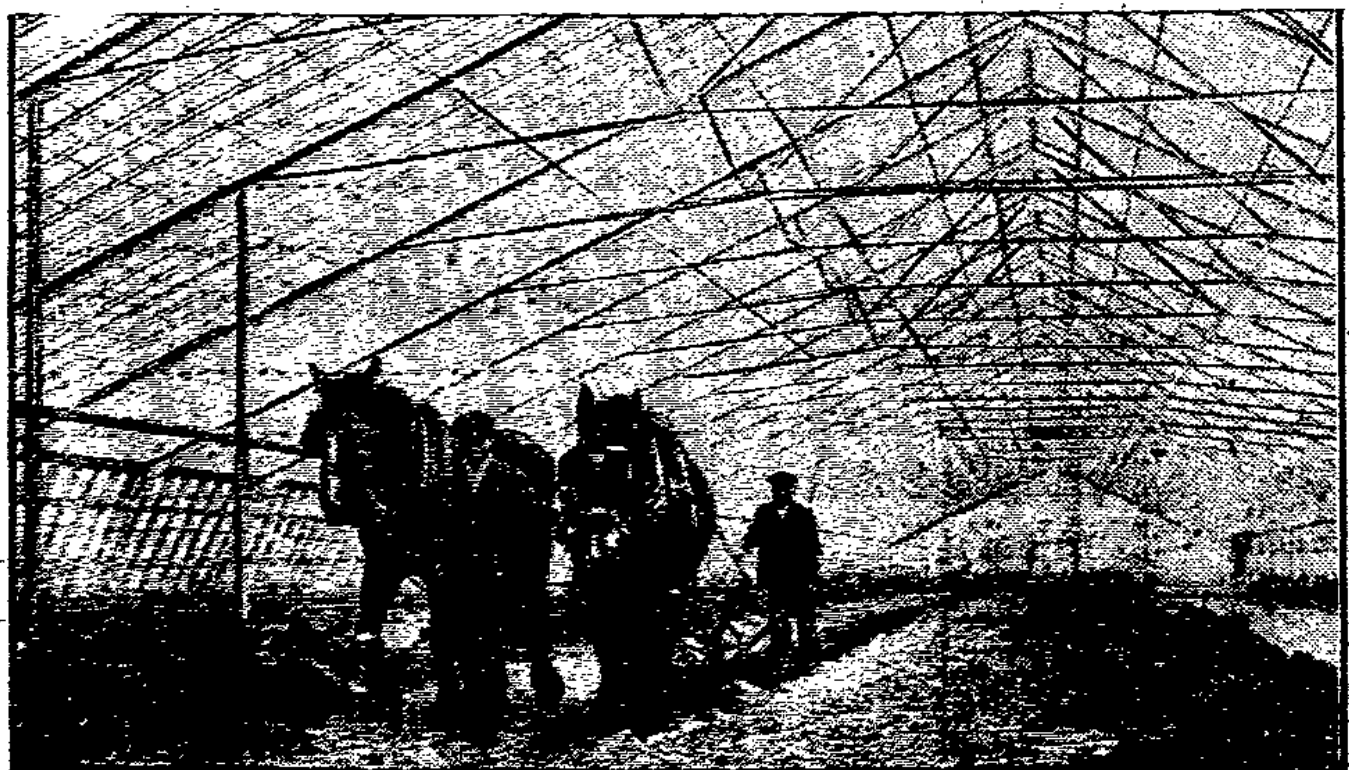
Aerzte und Nazi.

Die nordische Rasse edelste Blüte am Baum der Menschheit. Fast wie ein Scherz kommt es mir vor, wenn in Lübeck beim Calmette-Prozess die medizinischen Größen sicher zur Verzweiflung der anwesenden Juristen seit Wochen sozusagen einen streng wissenschaftlichen Kongress abhalten, in Leipzig die nationalsozialistischen Aerzte ihre Tagung abhalten, wobei es sich scheinbar nicht nur um wissenschaftliche oder Standesfragen handelt. Wie könnte es sonst möglich sein, daß das erste Referat ein Oberst Hierl hält. Das Thema „Nationalsozialismus und Arzt“ mag einem Propagandaleiter der Nazis allerdings besonders zusagen. Man darf sich ja heute über nichts mehr wundern. Aber daß unsere deutschen Aerzte, die zweifellos zu den besten der Welt gehören, einem Laien, dazu noch einem Militär, der sicher gar nichts von Medizin und wenig von ärztlichen Standesinteressen versteht, das erste Referat auf ihrer Tagung überlassen — das begreife ich nicht, ja selbst wenn ich Nazi wäre, würde ich es ebensowenig verstehen.

Mag ja sein, daß ich eben ein höchst naiver Laie bin, denn ich begreife auch folgenden Passus nicht, den ich einem Vortrag von Dr. med. Kaiser-Berlin über „Rasse und Volk“ entnehme: „Es ist heute Allgemeingut der Rassenforschung, daß die nordische Rasse die edelste Blüte am Baum der Menschheit ist. Aufstieg, Blühen und Altern eines Volkes hängen engstens zusammen mit Eindringen, Vorhandensein oder Ausmerzen der nordischen Bestandteile.“ (Niederdeutscher Beobachter.)

In diesen Zeiten schadet es nichts, wenn man betont, daß man auch als Nicht-Nazi ein guter Deutscher ist. Trotzdem empfinde ich diesen Satz als Beleidigung anderer Nationen und wir haben in heutiger Zeit wirklich keine Ursache, andere ohne Grund zu beleidigen. Leider ist der Deutsche auch heute noch in der weiten Welt sehr unbeliebt. Wozu macht man sich auch in den Kreisen der Nazis noch unbeliebter? Wie entrüstet wären wir z. B., wenn man in Frankreich solche Äußerungen täte, die den Weg in die breite Öffentlichkeit finden! Ich weiß nicht, ob Herr Dr. Kaiser das Ausland kennt. Wenn, so bezweifle ich, ob er solche Äußerungen getan hätte, denn gerade die Nationalsozialisten wollen doch angeblich dem deutschen Volk helfen; wie, das ergibt sich aus ihren Taten.

F.



Hinterland unter Glasdächern

Auf einer Bergkuppe in England hat man zwei Nierenreißbäuer für Tomaten errichtet. Die größte dieser Sallen ist so gewaltig, daß hier neben den Glasdächern mit Netzen und Düngung bearbeitet wird.

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Verwaltungsrates der Städtischen Betriebe in seiner Sitzung vom 7. Januar 1932 treten für die Entnahme im Januar 1932, also mit Wirkung der Ableitung im Februar folgende Änderungen der Tarife ein:

a) Gaswert.

Der Gaspreis pro Kubikmeter wird von 15 auf 14 Kpfg. ermäßigt, desgleichen wird die Grundgebühr ermäßigt und zwar wie folgt:

für einen 3- und 5flammigen Gasmesser	auf R.M.	1.-
" " 10flammigen	" " "	2,10
" " 20 " "	" " "	4,80
" " 30 " "	" " "	7,20
" " 40 " "	" " "	9,60
" " 50 " "	" " "	14,40
" " 60 " "	" " "	19,80
" " 100 " "	und größere	24,00

b) Elektrizitätswert.

Der Lichtstrompreis pro Kilowattstunde von 45 Kpfg. und der Kraftstrompreis von 21-13 Kpfg. bleiben bestehen.

Die bisherige Grundgebühr wird um 50% ermäßigt, sodaß nunmehr erhoben wird:

für einen Zähler bis zu 660 Watt	R.M.	0,50
" " über 660-1650 Watt	"	1,00
" " 1650-3300 "	"	2,00
" " 3300-6600 "	"	4,00
" " 6600 "	"	5,00

Lübeck, den 8. Januar 1932

Städtische Betriebe Lübeck

Jahreslegitimierung ausländischer Arbeiter

Anträge auf Legitimierung ausländischer Arbeiter, auf Erneuerung von Legitimierungskarten und Befreiungsscheinen für solche Arbeiter sind im Polizeiamt (Verwaltungsgebäude, Parade 10, Zimmer Nr. 20) bis zum 27. Februar 1932 zu stellen. Für diejenigen Arbeiter, die eine Arbeiterlegitimierungskarte besitzen, ist jedoch zuvor die Genehmigung zur Weiterbeschäftigung durch Vermittlung des hiesigen Arbeitsamtes, Untertrave 110, bei dem Landesarbeitsamt Nordmark in Hamburg zu erwirken. Die Vorschriften über die Jahreslegitimierung ausländischer Arbeiter können beim Polizeiamt eingesehen werden.

Lübeck, den 4. Januar 1932

Das Polizeiamt

Am 7. Januar 1932 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Ostwirts Heinrich Hermann Paul Meier und Hedwig Wilhelmine Elisabeth geborenen Hansen in Lübeck folgendes eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vom 5. Januar 1932 ist die Verwaltung und Nutzung des Mannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle Große Burgtrave 11, Zimmer 26, versteigert werden:

1. Hofstraße Nr. 13 und 15, groß 2 a 8 qm, im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 248 auf den Namen des Reinerichs Adolph Gottfried Bittur in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 3. September 1931, am Dienstag, 23. Februar 1932, 9 Uhr.

2. Breite Straße Nr. 30, groß 3 a 90 qm, im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 183 auf den Namen des Kaufmanns Hugo Eduard Kabe in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 9. September 1931, am Dienstag, 23. Febr. 1932, 9 1/2 Uhr.

3. Breite Straße Nr. 28, groß 2 a 87 qm, im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 312 auf den Namen des Kaufmanns Hugo Eduard Kabe in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 9. September 1931, am Dienstag, 23. Febr. 1932, 9 1/2 Uhr.

4. Regalienstraße Nr. 7, groß 1 a 80 qm, im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1511 auf den Namen a) der Witwe des Kaufmanns Carl Heinrich Friedrich Hering, Verheiratete Maria Eheg. Anna geb. Wegscheider, b) der Ehefrau Margarethe Anna Charlotte Martha Kabe geb. Hering, c) der Ehefrau Clara Louise Anna Bernine Johanna Haberlandt geb. Hering, d) der verstorbenen Elisabeth Henriette Katharina Karoline Hering, e) des Carl Christian Friedrich Johannes Hermann Hering, f) der Witwe Sophie Antje Hering geb. am 24. Dezember 1915, sämtlich in Lübeck, in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragen, erste Versteigerung am 11. Dezember 1931, am Dienstag, 23. Febr. 1932, 9 1/2 Uhr.

5. Große Burgtrave Nr. 11, groß 29 qm, im Grundbuch von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 72 auf den Namen der Ehefrau des Verstorbenen Georg Hase, Anna Catharina Elisabeth geb. Oker in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 11. Dezember 1931, am Dienstag, 23. Febr. 1932, 10 Uhr.

6. Vergraben Nr. 12, groß 2 a 56 qm, im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 35 auf den Namen des Gärtners Paul Friedrich Schell in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 11. Dezember 1931, am Dienstag, 23. Febr. 1932, 10 1/2 Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Versteigerung des Grundstücks bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 8. Januar 1932

Das Amtsgericht, Abt. II.

Zwangsversteigerung

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Fleischhauerstraße Nr. 25 vom 12. Januar 1932 ist aufgehoben.

Lübeck, den 8. Januar 1932

Das Amtsgericht, Abt. 2

Im Konkurs des Kaufmanns Alexander Krock, alleinigen Inhabers der Firma Alexander Krock in Lübeck soll die Schlussverteilung stattfinden.

Für die Verteilung steht zur Verfügung ein Betrag von R.M. 4855,91

Sa berücksichtigten sind:

a) bevorr. Forderung von R.M. 1.092,13
b) nicht bevorr. Forderung v. R.M. 21.437,62

Lübeck, den 8. Januar 1932

Der Konkursverwalter Dr. Rums

Familien-Anzeigen

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Verlobung danken herzlich

Friedrich Albrecht
Angela Albrecht

Karl Weiphal geb. Kabott
Travemünde.

Nach längerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Ohlsen
geb. Eckmann

im 44. Lebensjahre. Schmerzlich vermisst

Heinrich Ohlsen
und Kinder

Lübeck, den 8. Januar 1932

Hasenweg 7

Beerdigung Dienstag, 12. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr Vorw. Friedhof.

Existenz! Garantie-Verdienst

Überberechtigt zu hoch. Preisgen. erdlich. Sie v. uns mit uns. Schnellvertriebsmaschine.

Kauf Risiko u. Versteigerung nur kl. Versteigerung erford. Versteigerung kl. Versteigerung v. R. A. Krock u. Co. Lübeck, den 8. Januar 1932

33. Kober, 18-25. A. Trümmel, 20-25. A. Erweit. 10. Lübeck

Für eine eine Frau Wohnung zu verm.

31. Kober, 18-25. A. Trümmel, 20-25. A. Erweit. 10. Lübeck

Schreibstisch, Bücherst. mod. Schlaß u. Hygim. Küche, Büfettische, Stühle, Chatelounge, Bettstelle, Schränke 275
Wilhelms, Fleischhauerstr. 87

Jugänger zu verkaufen. 279
Wildebeustraße 27

Kanarienhähne zu vt. Tüntenhagen 1, II

8 B. weiße Zuchttaub. Rhodoländer Züchter 290
Arntmstr. 18

Schweres Arbeitspferd weil überzählig, zu vt. Näh. Wielandstr. 14.

Ferkel und H. Zücht. bill. 241 Arntmstr. 19

Stellengesuche Gärtner, Rentner und zurückgehende Besch. Ang u. R 625 a d. Exp.

Verschiedene Verzell. Sonntagsofenst. Dr. Groth, Königstr. 4-6 4932
Dr. Odelev, Mühlensstraße 16
Dr. Schnoor, Schwart. All. 47

Sonntagsofen, der Jahr. erste von 10-12 Uhr
Dr. Beth, Breite Straße 60

Reichsb. D. Dentisten Sonntagsofen 10-12 Uhr
Weizenauer, Schüsselbuden 32

Sonntagsofen, D. Apothet. Johannstraße 13
Koburger Allee 4
Schwarztauer Allee 48
Meistinger Allee 52

Dr. Wagner Facharzt f. Chirurgie u. op. Frauenkrankheiten, Pferdemarkt 12 zurück

Lübeck, den 8. Januar 1932

Das Amtsgericht, Abt. II.

Im Konkurs des Kaufmanns Alexander Krock, alleinigen Inhabers der Firma Alexander Krock in Lübeck soll die Schlussverteilung stattfinden.

Für die Verteilung steht zur Verfügung ein Betrag von R.M. 4855,91

Sa berücksichtigten sind:

a) bevorr. Forderung von R.M. 1.092,13
b) nicht bevorr. Forderung v. R.M. 21.437,62

Lübeck, den 8. Januar 1932

Der Konkursverwalter Dr. Rums

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Verlobung danken herzlich

Friedrich Albrecht
Angela Albrecht

Karl Weiphal geb. Kabott
Travemünde.

Nach längerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Ohlsen
geb. Eckmann

im 44. Lebensjahre. Schmerzlich vermisst

Heinrich Ohlsen
und Kinder

Lübeck, den 8. Januar 1932

Hasenweg 7

Beerdigung Dienstag, 12. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr Vorw. Friedhof.

Existenz! Garantie-Verdienst

Überberechtigt zu hoch. Preisgen. erdlich. Sie v. uns mit uns. Schnellvertriebsmaschine.

Kauf Risiko u. Versteigerung nur kl. Versteigerung erford. Versteigerung kl. Versteigerung v. R. A. Krock u. Co. Lübeck, den 8. Januar 1932

33. Kober, 18-25. A. Trümmel, 20-25. A. Erweit. 10. Lübeck

Für eine eine Frau Wohnung zu verm.

31. Kober, 18-25. A. Trümmel, 20-25. A. Erweit. 10. Lübeck

Zur Aufklärung!

An die

Gläubiger der Vorschub- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck A.-G.

1. Wie uns von der Bankleitung mitgeteilt wird, stellt sich heraus, daß Hunderte von Gläubigern ihre Adresse bei der Bank nicht berichtigt haben, so daß der diesen Gläubigern zugestellte Vergleichsvorschlag als unbestellbar zurückkommt. Hierdurch wird das Interesse der gesamten Gläubigerschaft auf das schwerste bedroht.

Jeder Gläubiger, der bis heute das Rundschreiben der Bank mit dem beigefügten Vergleichsvorschlag nicht erhalten hat, muß deshalb unter allen Umständen sofort den Vergleichsvorschlag bei der Bank abholen oder seine neue Adresse der Bank mitteilen.

2. Der unterzeichnete Gläubigerschutzverband richtet hierdurch nochmals die dringende Bitte an alle Gläubiger den Vergleichsvorschlag sofort zu unterzeichnen und zurückzusenden. Diese Bitte richtet sich zumal an die Gläubiger, die weniger als RM. 50.- zu fordern haben, oder ihre Forderung auf diesen Betrag ermäßigen wollen. Diese Gläubiger können auf ihre RM. 50.- nur dann rechnen, wenn der Vergleich auch zustande kommt.

3. Es muß nochmals betont werden, daß der vorgeschlagene Vergleich gegenüber einem etwaigen Konkurs im unbedingten Interesse aller Gläubiger liegt. Es ist jederzeit möglich, wenn sich die Notwendigkeit im Interesse der Gläubiger herausstellt, vom gerichtlichen Vergleichsverfahren zum Konkurs überzugehen, aber nicht umgekehrt. Der Konkurs macht also einen Liquidations-Vergleich unmöglich, während im Vergleichsverfahren immer noch die verschiedensten Lösungen gefunden werden können.

4. Hieran zu arbeiten, ist Aufgabe des Gläubiger-Schutzverbandes. Diese Arbeit kann natürlich nur dann Erfolg haben, wenn der Schutzverband alle Kreise der Gläubiger umfaßt. Es wird deshalb nochmals aufs eindringlichste zum Beitritt aufgefordert. Anmeldungen werden von Montag, den 11. Januar 1932 an im Gewerbehau, Breite Straße 10, im Gewerbesaal (Erdgeschoß) in der Zeit von 9-13 und 15-18 Uhr entgegengenommen. Auch Gläubiger mit kleinsten Forderungen müssen beitreten.

Zur Deckung der neben der ausschließlich ehrenamtlich erfolgenden Geschäftsführung entstehenden baren Auslagen wird ein kleiner Beitrag nach der Höhe der angemeldeten Forderung erhoben: Forderungen bis zu RM. 100.- sind beitragsfrei.

Der Gläubiger-Schutzverband der Vorschub- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck A.-G.

Ständige Auswahl in gebrauchten Automobilen Personen- und Lieferwagen Citroën-Vertreter: Richard Ott, Kottb. 24 Tel. 24777

Suche Unterricht im Schwedischen. Ang. m. Nr. u. R 628 a d. Exp
Uhrmacher Hübner Fünfhausen 13 260
Reparatur. gut u. preisw.
Fahrräder 15. Aug. Woche 3.- 262
Nähmaschinen, Radio. Lauter, Wakenitzgauer 5.

Leihhaus-Versteigerung Mittwoch, den 13. Januar 1932, vormittags 9 1/2 Uhr, in Rode's Auktionshaus, Mariesgrube. Laut Boranzeige kommen die verfallenen Pfänder bis Nr. 19108 zur Versteigerung. Eintritt 20 Pfg., welche beim Kauf vergütet werden. Besichtigung eine Stunde vorher. (277)
Lübecker Leihhaus, Inh. Guido Helling, Süßstraße 113

Große Posten Werkzeuge für Tischler, Schlosser und Klempner aus stillgelegten Betrieben abzugeben. 231
Maschinenbusch Beckerg. 3-5

Hugo Soroe elektr. Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen Beleuchtungskörper Bad Schwartau-Rensefeld, Rantzau-Allee 12 Tel. 27 394 225

Einriedigungs-Abfluß-Dampf- u. sonstige Rohre Rippenheizrohre Koppel- und Stachelrohr, Riemenröhren, Behälter, Transmiffionen, Eisener Fässer, Stabeln u. sonst. Kupf- Eisen-Verkauf
Leon Lissianski Alteisen u. Metalle Kanalstraße 45 Telefon 22450



Girozentrale Lübeck

Fleischhauerstraße 13
unter Aufsicht und Revision der Preussischen Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes Hannover

Mündelsicher

Eröffnung von Girokonten / Direkter Giroverkehr mit ca. 11500 deutschen Zahlstellen Annahme festverzinslicher Gelder
Authentische Hinterlegungsstelle für Mündelgelder und Depots
Ausführung von Bankaufträgen pünktlich, sicher und verschwiegen